

Dresdner Volkszeitung

Hauptredaktion: Dresden
Nr. 1288, Raden & Comp.

Organ für das Volk
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der

Koburger Hochzeit
Seite 2

Verkaufspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage „Der Tag“ monatlich 2,40 M., einjährig 28 M., Vierteljährig 7 M., einwöchentlich 1,95 M., auswärts Post- und Zustellungsgebühren.
Schriftleitung: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. 25 261
Verkaufspreis: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. 25 261
Telefonnummer: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. 25 261
Telegraphische Adressen: Dresden Volkszeitung

Nr. 247 Dresden, Donnerstag, den 20. Oktober 1932 43. Jahrgang

Wapen und die Korruptionsheke

Wer schmiert Zeitungen?!

Korruption, Korruption. Dieses Geplärre erhält im nationalen Lager um so lauter, je eifriger man an der Arbeit ist, um den Volkswaffen das Fell über die Ohren zu ziehen. Natürlich ist dabei keine Rede von den gerade in letzter Zeit so reichlich gefästen Korruptionsfällen, an denen Angehörige der Rechtsparteien beteiligt waren. Wo findet man diese in der Rechtspreffe von dem Labusen-Skandal über den dem Reich bei Raiffeisen oder von der schönen Geschichte vom Debauché, wo fromme Pastoren mitgeben haben, Laufende von Menschen um ihre Ersparnisse zu bringen. Dafür ist man jetzt um so eifriger an der Arbeit, um die Vorgänge im Untersuchungsausschuss des Preussischen Landtages zu der üblichen Korruptionsheke auszuweichen, obgleich sich dabei immer deutlicher herausstellt, daß es, was da entbült wurde, mit Korruption auch nicht das geringste zu tun haben. Die sehr weit rechts stehende Deutsche Allgemeine Zeitung sagt darüber u. a.: Die Enthüllungen des deutschnationalen Abgeordneten Steuer bezeugen nur eins, daß selbst ein preussischer Landtagsabgeordneter keine Vorstellung davon hat, was ein wirkliches entbült Panama ist.

Dem ehemaligen preussischen Finanzminister Klepper, der übrigens nicht, wie das oft behauptet wird, Mitglied der Sozialdemokratischen Partei ist, wird u. a. ein Vorwurf gemacht, daß er der Königlich Preussischen Volkszeitung, dem bekannten Zentrumsblatt, einen größeren Kredit gab. Man wurde in dem nach der Meinung der Deutschen Allgemeinen Zeitung recht überflüssigen Untersuchungsausschuss des Landtages der Reichskanzler von Wapen vernommen, von dessen Aussage die Korruptionsrichter wohl allerdings Ueberraschungen erwarteten. Aber siehe da, das Ergebnis war recht färglich. Herr von Wapen erklärte einmal, daß im Haushaltsplan des Reiches gewisse Mittel zur Unterstützung der Presse vorgesehen seien und dafür verwendet werden. Darüber hinaus seien unter der gegenwärtigen Regierung für derartige Zwecke Mittel nicht bereitgestellt worden, während früher derartige Dinge etwas Alltägliches gewesen seien. Diesen Worten läßt sich natürlich auch der Dresdner Arbeiter nicht entgehen, und er verleiht seine Meldung über den Untersuchungsausschuss mit der Ueberschrift: „Früher etwas Alltägliches“. Da sieht man es ja wieder, kann nun der gute Bürger sagen, wie die margittischen Regierungen

mit dem Gelde der Steuerzahler umgingen. Der Reichskanzler hat freilich auch erklärt, daß er eine Förderung von Zeitungen aus bestimmten staatspolitischen Gründen keineswegs als unzulässige Beeinflussung eines Zeitungsunternehmens betrachte.

Voraussetzungen wird versucht werden, die Aussagen des Reichskanzlers bei der Hege gegen das „System“ zu werten. Da muß daran erinnert werden, daß die früheren Regierungen meist bürgerliche Regierungen waren und daß jahrelang in diesen Regierungen deutsche nationale Minister saßen. Gerade die Herrschaften auf der rechten Seite sind nie zimperlich gewesen, wenn es sich darum handelte, öffentliche Gelder zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung zu verwenden. Das war schon zu Bismarck's Zeiten so, und so ist es auch heute noch. Bekannt ist z. B., daß die arbeitereindliche Deutsche Allgemeine Zeitung, die sich jetzt so eifrig in den Dienst des Herrn von Wapen stellt, von der Reichsbahn mit vielen Hunderttausenden unterstützt wird, angeblich deswegen, weil sie in ihrer technischen Beilage Verkehrsfragen ausführlich behandelt. Aber es ist sicher kein Zufall, daß sich die Reichsbahn zur Verbreitung technischer Kenntnisse ein Blatt ausgesucht hat, dessen politische Haltung dem Gedanktum der leitenden Herren der Reichsbahn sehr stark entsprechen dürfte. Und die Neue Leipziger Zeitung weist darauf hin, daß der Scherl-Sugenerberg-Verlag 20 Millionen Mark aus der Staatskasse erhielt, mit deren Hilfe dann die Ufa gekauft und deutschnational aufgejogt wurde.

Schließlich weiß man ja auch, woher die riesigen Summen kommen, die Hitler und seine Leute bekommen, um gegen die früheren Regierungen ihre Selbsthülfe zu führen. Wenn Kapitalmagnaten Millionen und aber Millionen, die sie ihrerseits wiederum zum großen Teil der Hilfe des Staates verdanken, herauszuwerfen können, um in öffentlicher Meinung zu machen, so muß es schließlich den Regierungen auch möglich sein, sich dagegen zu wehren. Wenn jetzt verläut wird, die Dinge, die jetzt im Preussischen Landtag entbült werden, als eine schandbare Korruptionsaffäre hinzustellen, so ist das eines der bei unseren Reaktionen nun einmal üblichen Rostfäulefunktstücke, die dabei helfen sollen, die Aufmerksamkeit der Massen von den volksfeindlichen Geldentzügen der jetzt regierenden Herren abzulenken.

Krieg und Kinder

Von Frank Clement (Paris)

Auf die Rede Herrriots am 26. September hat Reichskanzler v. Wapen in einem WTB-Interview geantwortet: Der französische Ministerpräsident übersehe völlig, daß gerade in Frankreich die militärische Jugendvorbereitung seit Jahren in großem Stille be-
trrieben wird. Wir drücken hier aus dem „Tagebuch“ den Artikel eines Neutralen nach der das Land der westlichen Nachbarn sehr gut kennt. Danach tritt Herr v. Wapen vollständig, wenn er Frankreich militärische Jugendvorbereitung nachsagt. Der deutsche Reichskanzler wird also nicht darum herumkommen, die Beweise endlich vorzubringen, die er schon einmal angekündigt hat.

Wenn der leitende Staatsmann eines Landes eine Behauptung von der Tragweite aufstellt, wie die, daß Frankreich seit Jahren in großem Stille seine Jugend militärisch vorbereite, muß man annehmen, daß er Beweismaterial in Händen hat. Nun möchten wir gerne wissen, wie dieses Beweismaterial aussieht: denn wenn über Frankreichs militärische Organisation irgend etwas Positives feststeht, so ist es die Tatsache, daß von einer Erziehung der Jugend in soldatischer Beziehung keine Spur, aber auch keine Spur vorhanden ist. Das kann nicht deutlich und eindringlich genug gesagt werden. Die Hunderte von deutschen Journalisten und die Tausende von Deutschen, die in Frankreich leben, kennen diese Tatsache, und sie täten vielleicht wohl daran, sie jetzt im Rahmen der Völkerverständigung und zu Ehren der deutschen Wahrheitsliebe energischer zu verbreiten, als sie es bisher getan haben.

Zu seiner Wehrmacht hat der Franzose Zeit seines Lebens eine einzige Beziehung: die der allgemeinen Wehrpflicht mit ihrem einjährigen Kadernedritt und den pflichtschuldigen Reservistenübungen. Daneben gibt es nichts, weder vorher noch nachher, was irgendwie nach militärischer Disziplinierung und „Erziehung“ der Jugend aussieht. Nichts Offizielles, aber auch nichts Unoffizielles, Privates, Spontanen. Wer die Franzosen auch nur sehr oberflächlich kennt, würde sich übrigens über das Gegenteil wundern. Denn wenn es auf der ganzen Welt eine Wehrmacht gibt, die jede Uniformierung, jede Einregimentierung, jeden Drill aus ganzer Seele verabscheut und sich in diesen Dingen nur ganz notgedrungen dem gesetzlichen Zwang der allgemeinen Dienstpflicht beugt und nur solange, wie dieser Zwang sich nicht abweisen läßt, so ist es der Franzose. Es mag höheren Orts ein paar Generale, Offiziere und andere Herrschaften geben, denen diese Widerpenstigkeit gegen alles Militärische mißfällt und die es vielleicht anders haben möchten, aber gegen das nationale Temperament werden sie nichts ausrichten. Und es werden sich keine Politiker, auch keine der allerstimmtesten, internationalistischsten Art finden, die die Lust verspüren, gegen diesen rocher de bronze einer angestammten Renitenz dem Militärischen gegenüber anzutreten. Gesehentlich — wohlgeheißert: Entwürfel! — die keinerlei Aussicht auf Annahme haben, ändern am tatsächlichen Zustand nichts.

Es widersteht einem beinahe, diese Winzenwahrheit andauernd zu wiederholen. Aber man sieht sich dazu gezwungen, weil der Deutsche so aus ganzem Herzen „markiert“, daß er gar nicht begreifen kann, wie jenseits des Rheins das „Marchieren“ und Soldatenspielen nicht nur verhaßt, sondern auch mit dem Fluch der Lächerlichkeit behaftet ist. Man muß erleben, wie auf den Dörfern die Feuerwehrrundmandanten die Jungen und Alten anbetteln müssen, um die paar Mann aufzubringen, die im Fall eines Brandes das Dorf vor der Einäscherung bewahren sollen. Man muß diesen Feuerwehrrundmandanten, die dazu noch Präsenzgelder empfangen, bei ihren Übungen, bei ihrem Drillieren in Uniform zusehen, um sofort überzeugt zu werden, daß in diesem Volk jeder militärische Geist verfloren ist. Der Franzose hat im allgemeinen eine ausgeprägte Abneigung gegen jedes Kollektiv, jede Organisation; sobald aber damit eine entsprechende Beschäftigung gefaßt, so daß für diese Verflechtung für die Bestimmung allein in Frage kommt, die neue Verordnung nichts Neues gebracht hat. Dabei könnte höchstens die Vorschritt, daß die Einführung von Wehrleistungen unzulässig ist, wenn sie die Dedung der Regelleistungen gefährden, zu einer Verhinderung der Durchführung führt, die nicht sehr erheblichen Beschäftigung führen, die der Verwaltungsrat der Angestelltenversicherung bereits gefaßt hat.

Alles in allem: Die Regierung Wapen wird sich hüten, wenn sie meint, mit diesen lächerlichen Wehrleistungen, die praktisch so gut wie nichts bedeuten, ihre Wehrmacht zu helfen.

Nur ein wenig Wahlspieß

Tägliche Sozialaufbesserungen

Die Regierung der Barone macht in einer am Mittwoch veröffentlichten Verordnung den Versuch, ihre Wahlkämpfe zu verbessern. Die Verordnung, die sich trotz der Verordnung zur Erhaltung von Sozialleistungen“ nennt, bringt zunächst für die Arbeitslosen eine wöchentliche Zulage zur Arbeitslosenunterstützung, die bis zum 1. April 1933 begrenzt ist. Es sollen

Arbeitslose in den Lohnklassen I bis 6,
die einen Familienausgleich bereits beziehen, je nach der Zahl der auszahlungsberechtigten Angehörigen eine Zulage von 2 bis 20 M. wöchentlich erhalten. Arbeitslose in den oberen Lohnklassen erhalten diese Zulage nicht; die qualifizierten Arbeiter und Angestellten gehen also leer aus. Aber auch bei den anderen Arbeitslosen muß gesagt werden, daß die Zulage jeweils praktisch in Verrechnung treten wird, da ja trotz der Vorschritt der Verordnung, daß die Zulage bei der Prüfung der Hilfsbedürftigkeit immer berechtigt bleiben soll, niemand die fehlende Gemeindeleistungen kann, nach dieser Verordnung wirklich zu handeln.

Ein außerordentlich großes Durcheinander hat die bisherige Regelung der Arbeitslosenunterstützung durch die Vermessung der Unterhaltung nach Ortsklassen und Lohnklassen verursacht. Die neue Verordnung will das Durcheinander dadurch etwas beheben, daß in Zukunft alle Orte, die über als 5000 Einwohner haben, der sogenannten Sonderklasse der Ortsklasse A zugerechnet werden.

Das ist bei der Arbeitslosenunterstützung alles, was die Regierung selbst mit Rücksicht auf ihre Wahlkämpfe verantworten zu können glaubt. Es sei denn, daß man den Härtensonds, der bei der Reichsanleihe für Arbeitslosenversicherung in Höhe von 200 M. und 3 Millionen Mark errichtet werden soll, noch die „Ergebnisse sozialer Leistungen“ rechnet.

In der Krankenversicherung
Die neue Verordnung vom Dezember 1931 die Krankenversicherungen praktisch beseitigt. Die neue Verordnung will zu-

lassen, daß Krankenhospitäler für Familienangehörige und die Erhöhung des Hausgeldes auf den Satz des Krankengeldes durch die Zahlung wieder erfolgen können, allerdings mit der die praktische Wirkung dieser Vorschritt wieder aufhebenden Einschränkung, daß Entschädigungserhöhungen für diese Zwecke nicht erfolgen dürfen.

So gut wie nichts geschieht in der Unfallversicherung, da ja die Vorschritt der Verordnung, daß Unfallrenten für Unfälle nach dem 31. Dezember 1931 nicht gekürzt werden sollen, nur der Tatsache Rechnung trägt, daß die Löhne seitdem bereits ins Unerträglichste gesenkt worden sind.

Die angebliche Milderung für die Kriegsopter
In der neuen Verordnung stellt sich ebenfalls bei näherem Zusehen als eine fast inhaltlose Deklamation heraus. Nach der Verordnung sollen beim Zusammenstoßen von Versorgungsberechtigten der Kriegsopter mit Sozialrenten von 10 M. monatlich von der Anrechnung frei bleiben. Bisher ruht z. B. eine Invalidenrente von 40 M., wenn sie mit einer Kriegsopterrente von 80 M. zusammenreicht. In Zukunft bleiben von der Versorgungsgrenze 25 M. anrechnungsfrei; die Invalidenrente ruht aber trotzdem, da ja die verbleibenden 55 M. Versorgungsgrenze immer noch mehr als die Invalidenrente ausmachen. Nur in den ganz seltenen Fällen, in denen durch den anrechnungsfreien Beitrag die Versorgungsgrenze unter die Sozialrente sinkt, kann ein Teil der Sozialrente gezahlt werden.

Obenwogen praktische Bedeutung hat die Vorschritt der Verordnung, die den Selbstverwaltungen in der Rentenversicherung die Möglichkeit schafft, die gesetzlichen Regelleistungen durch freiwillige Mehrleistungen zu ergänzen. Das ist in der

Invaliden- und in der Knappschaftsversicherung
solche Ergänzungen der Regelleistungen nicht möglich sind, liegt auf der Hand, daß die Angestelltenversicherung behandelt diese Vorschritt bereits seit der letzten Knappschaftsverordnung. Der Verwaltungsrat der Reichsversicherungsanstalt hat bereits im August

Uniform, eine auch nur entfernt nach Kasernendruck aussehende Disziplinierung verbunden ist, macht er nicht mit. Darin ist ja gerade sein Mißtrauen gegen Deutschland begründet. Für ihn ist Uniform und Ausmarsch Soldat und nur Soldat. Also, sagt er sich konsequent, hat Deutschland ein halbes Duzend Millionen Soldaten.

Aber, wird man einwenden, es gibt Sportvereine, Turngesellschaften, Pfadfindertruppen, in denen steht vielleicht der soldatische Geist. Auch hier braucht man nur redlich und offenen Auges Umschau zu halten, um das Gegenteil festzustellen. Zunächst: eine Jugendbewegung nach deutschem Muster besteht so gut wie nicht, denn bei der Jugend ist die Abneigung gegen das Kollektiv ebenso groß wie bei den Älteren. Und was die Sportvereine anbetrifft, wären sie bald auf dem Aussterbeort, wenn man versuchen wollte, in ihnen etwas anderes zu treiben als Sport. Nur die Turner haben ein bißchen Marschdisziplin gewahrt, aber man sieht nicht ein, wie es hier anders zu machen wäre. Aber die Boy-Scouts, die Gelaieurs, die ungefähr dem deutschen Pfadfindertum entsprechen, sind dafür so gut knabenhaft verspielt, daß schon unbändig schlechter Wille dazu gehört, um bei den paar tausend Jungen, die diesem Freiluftsport huldigen, Militarismus zu wittern.

Das liegt alles so auf der Hand, das ist jedem Franzosen, jedem Ausländer, der in Frankreich lebt, so vertraut, daß man überhaupt nicht davon spricht. Hat man je in einem kommunistischen oder sozialistischen Blatt ein Wort gelesen über einen Versuch zur Militarisierung der Jugend?

Wenn Herriat sich darüber beklagte, daß man die Jugend, die Kinder wieder im Töten schule, so konnte er

in bezug auf sein Land die Hände in Unschuld waschen. Nicht nur betreffs der Jugendorganisationen, sondern auch betreffs der Volks- und Mittelschulen. Er war eine Zeitlang auch Unterrichtsminister und weiß Bescheid. Ist man in Deutschland darüber unterrichtet, wie es in der großen Angelegenheit des Friedenswillens im Geist der französischen Volksschullehrer aussieht? Weiß man, daß beinahe die Gesamtheit dieser Männer klar links orientiert ist, daß ungefähr zwei Drittel dieser gewaltigen Wehrheit sozialistisch eingestellt ist? Man braucht nur das Organ des „Syndicat national des Instituteurs“, das sozusagen alle Volksschullehrer erfasst — mit alleiniger Ausnahme derjenigen, die kommunistisch organisiert sind — zu lesen, um von dem Friedenswillen, der wahrhaft europäischen Bestimmung dieser Jugendbildner die allerhöchste Meinung zu haben. Diese Gewerkschaft führt in diesem Augenblick einen forschenden Kampf gegen die national eingestellten Geschichtsbüchler. Aber sogar belligeristische Lehrbücher sind in den Händen einer solchen Lehrerschaft zur Ohnmacht verurteilt. Auch in dem Lehrpersonal der Collèges und Lycées ist diese Tendenz vorherrschend, wenn auch weniger kämpferisch als in der Volksschullehrerschaft. Der Geist der berühmten Ecole normale, der Pflanzstätte des Professorats, ist noch immer der Geist der europäisch eingestellten Demokratie.

Das ist die Wahrheit, die volle Wahrheit, die ganze Wahrheit. Eine fruchtbarere Wahrheit, die man nicht laut genug verkünden kann, und die wir in allen Einzelheiten zu erhärten vermögen. Es wird nicht zum Ansehen Deutschlands beitragen, daß kein leitender Staatsmann das Gegenteil dieser weltbekannten Wahrheit in die Welt drahten läßt.

Zum Diskutieren!

Frage den Nazi:

Was suchen die Barone und Offiziere, die Kapitäne und Großgrundbesitzer, was suchen diese „feinen Leute“ in eurer „Arbeiterpartei“?

Wie stellen sich der Stahlmagnat Thyssen, Prinz Max oder der Herzog von Koburg zum Sozialismus?

Warum begreifen all diese „feinen“ und reichen Pgs. nicht euren „deutschen“ Sozialismus?

Antworte dem Nazi:

Der Sozialismus will, muß die Sozialisierung der Bergwerke und der Schwerindustrie wollen. Die Verstaatlichung der Werke von Herrn Thyssen wäre ein erster Schritt zum Sozialismus. Herr Thyssen aber will die Sozialisierung seiner eigenen Werke bestimmen, und er wäre nicht Mitglied der NSDAP, wenn er nicht wüßte, daß deren „Sozialismus“ nur auf dem Papier steht.

Sage dem Nazi:

Der Sozialismus will, muß die Enteignung der fürstlichen Güter und Wäldungen wollen. Prinz Max und der Herzog von Koburg wollen die Enteignung ihrer Güter und Wäldungen bestimmt nicht, sie können nicht Sozialisten sein, und das auch nicht die Freunde der sozialistischen Volksmassen.

Frage den Nazi:

Warum begreifen sich der „junge volksbewußte Ador“, warum begreifen sich die nationalsozialistischen Offiziere für die NSDAP? Hast du je erlebt, daß sich Ador und Militärs für den Sozialismus begeistern?

Sage dem Nazi:

Ausgeschlossen! Wie viele „feinen Leute“ in der NSDAP, noch auch heute feinerer Sozialismus, sie fühlen so wenig wie die „feinen Leute“ im Stahlheim und im Herrenklub mit dem Volke. Sie erwarten vom Nationalsozialismus die feste Festigung ihrer Privilegien, die der Faschismus Mussolinis in Italien den „feinen Leuten“ und dem besitzenden Bürgertum gebracht hat.

Wir aber kämpfen um die Enteignung der Industrieherrn und des Großgrundbesitzes zugunsten der Arbeiterklasse. Wir wollen wirklichen Sozialismus!

ihre verlorenen Privilegien zurückzubekommen — dafür spendet man ihr Geld.

Wie schrie Goebbels gleich, als er seinen Brauchenden den Auszug aus dem Meinungsbehaftet: „Offentheater!“ Es der Proletariat unter den Brauchenden mal etwas merken werden...

Braune Herden in Hochzeitsstimmung

M. Weimar, 19. Oktober. (Fig. Drabik)

Auf der Durchfahrt nach Koburg zum Hitler-Treffen zur Fürstlichen Hochzeit sowie auf der Rückfahrt haben Berlin SA-Leute schwere Ausschreitungen in Pöbeld und Eisenach begangen.

Wie das sozialistische Volksblatt mitteilt, verurteilten mehrere Berliner SA-Männer eine ausmarschierende Reichsbannergruppe dadurch zu provokieren, daß sie mit ihren Autos die Straße verstopften. Einwohner mit Freiwirtschaftsbezeichnungen wurden von ihnen auf den Straßen der Stadt verfolgt, die Abgehenden wurden ihnen abgegriffen. Einen Sozialdemokraten schlugen sie ins Gesicht, so daß seine Brille zerplatzte. Als ein des Weges kommender Kaffeeker der Stadtkasse, der feinerer Arbeiter trug, die Schritte zur Fernrufstation machte, wurde ihm das Kniebein zertrümmert.

Aus Eisenach wird der deutschen Nationalen Weimarer Zeitung gemeldet, daß auf der Rückfahrt Berliner SA-Leute in Eisenach in der Nähe der Geschäftsstelle der Deutschen Nationalen Volkspartei halbgemacht haben. Acht Mann drangen in die Geschäftsstelle ein und eigneten sich dort zum Verkauf ausliegenden Schriften an. Als sie aus der Geschäftsstelle vertrieben wurden, nahmen sie eine drohende Haltung ein. Unter wilden Drohungen und Beschimpfungen rückten sie dann ab. Der Geschäftsstelle riefen die Nationalsozialisten die schwarze Fahne hoch, brüllten, zerrissen sie und warfen sie in die Gasse. Ein SA-Leute konnte längst gemacht werden. Abends um 7 Uhr verließen die Hitler-Knobels Eisenach unter Rufen wie „Schups weered“ und „Deutschland erwaage“.

Im Zeichen des Zwickels

Der gerettete Rückenausschnitt - Hitler trägt in Koburg die Schleppe!

Wo ist der Genius, der einem Lustspielbucher den Stoff zu solchen Tragikomödien eingeben könnte, wie sie heute der Alltag unter der „grundständig neuen Staatsführung“ geradezu am Fingerring liefert? Hätte je eine Phantasie einen Fall Taubmann-Hummel erfinden können? Sollen wir noch einmal von der über den Erdball ziehenden Geisterkraft sprechen, erzeugt von dem Zwickel der Herrschaft? Doch ja! Die Zwickelkomödie ist noch nicht zu Ende. Am Mittwoch begann er die zweite Akt. Die „neue Staatsführung“ ist beim Kompromiß angelangt, derart, daß der Zwickel durchlöchert ist. Natürlich nur scheinbar. Die amtliche Meldung darüber lautet: es sei eine Einigung zwischen dem Herrn Staatskommissar und der beschwerdeführenden Frau erreicht worden, derart, daß wohl der Zwickel stehen bleibt, aber doch nicht so absolut, daß darunter die „Hormonalität des Padesostiums“ leiden müsse. Der Rückenausschnitt darf die zur Urteilslinie bleiben.

Nicht nur die Zwickel sind über dem deutschen Volk, sondern auch die Komödianten, und wo die Hofnarren ihres Amtes walten, da kann der Hof nicht fern sein. In Koburg hat er sich zur Zeit verlammt. Eine Prinzessin Sibylle heiratet ihren Bringen und alle abgekalkten Kronenmänner sind in der kleinen Residenz eingetroffen. Der königliche Großvater aus Schweden ist zwar nicht gekommen, weil ihm inzwischen eine sozialdemokratische Regierung beschert wurde. Der Prinz von Wales hat ebenfalls ablagen müssen im Hinblick auf die Volkstimmung in England, aber gekommen sind alle, 64 an der Zahl, die Herr von Papen und die neue Staatsführung mit neuem Lebenselirier verfolgt hat. Wie Anno Dummens haben sie sich wieder verlammt, in Glanz und Gloria. Die Nazistatverwaltung hat in einem Budgetnachtrag die Kosten für die Ausschmückung der Stadt übernommen, Ehrengeschenke an das hohe Paar häufen sich zu Berg, die Blumen läuten und die Hüter trachen, Ehrenkompanien und Fackelzüge; und alles inmitten der tiefsten Armut.

Die Koburger Nazistadt des Herrn Schwede erstickt zwar in Schulden, die Erwerbslosen hungern, aber Geld für die Prinzenhochzeit ist da! Der Oberbürgermeister selbst, Herr Nazi-Schwede, lieh es sich nicht nehmen, in Frod und Zylinder ins Schloss zu fahren, das erlauchte Paar zu trauen, und der erste Glückwunsch kam von Herrn Hitler. „In tiefer Ergebenheit“ hat Deutschlands Erretter, hat der Führer zum Dritten Reich seine Gefühle und Hoffnungen für die Bringen niedergelegt. SA- und SS waren selbst von Berlin von dem Oberhof zur Fürstlichen Hochzeit beordert, buriten Spalier bilden. Ständen bringen, Fackeln tragen und Hurra rufen, so führen die Komödianten und Vögner, die Kommandeure der Braunen Säuer ihren Kampf gegen die Barone und feinen Leute. Gemeinsam mit dem Stahlhelm standen die SA-Leute. Schwede hielt die Begrüßungsrede und „die Fahne von Horst

Wessel flatterte siegreich“ vor 64 Prinzen und Fürsten, vor der Hochzeitsfeier und den Hoffkranzen!

Das ist der „revolutionäre“ Weg der sozialistischen Arbeiterpartei des Herrn Hitler. Dafür sind die vielen Hunderte von Arbeitern und SA-Leuten gestorben, dafür sitzen Tausende im Gefängnis, dafür sind mit Bomben und Handgranaten Reichsbannerleute, Sozialdemokraten und Republikaner ermordet, Frauen zu Witwen, Kinder zu Waisen geworden. Gewerkschaftshäuser demoliert worden, damit Hitler die SA zu Spaliertruppen den feinen Leuten schicken kann. Dafür stehen heute an allen Straßenecken die Seiden des Dritten Reiches und betteln mit der Sammelbüchse für den Wohlfonds, dafür haben Hunderttausende von überzeugten Idealisten den letzten Pfennig für Herrn Hitler geopfert, damit der Oberhof seine „deutschen Revolutionäre“ den millionenreichen Fürsten als Statisten nach Koburg schicken kann. Komödie und Komödianten.

Ob Zwickel oder Koburg, Papen oder Hitler, es ist das gleiche Zeichen für das gleiche Ziel: Reaktion und Rückschritt, Komödie und Volksverdrummung.

Fackelzug und Speichellecken

Koburg, 19. Oktober. Unter Hitlers persönlicher Protektion verlammt sich hier eine ganze Horde europäischer Fürsten, regierende wie abgesetzte und geflüchtete, um die Hochzeit der Tochter des abgesetzten Koburger Herzogs (jetzt Nazi-Pg.) mit dem schwedischen Erbprinzen zu feiern. Die Nazis drängten auf verdammernde Pomp. Ihre Stadtratsmehrheit bewilligte 12.000 M. aus den Steuerkassen der Armen für Brand, abgesehen die Stadtkassen vom Naziregiment ruiniert sind und Unterhaltungen kaum noch gemacht werden können. Erster Gratulant war Hitler, dessen Glückwunschkarte lautet: „In tiefer Verehrung Ihr Adolf.“

Hitlers SA- und der Stahlhelm brachten dem Rückenausschnitt am Mittwoch abend einen Fackelzug. Die „feinen Leute“ nahmen die „Ehrung“ von der Theatertribüne aus entgegen. Der Vorsitzende des Festausschusses verteilte sich in seiner Ansprache zu dem Satz von der „Liebe und Treue zu unserem angefallenen Herrscherhaus, die wir uns auch durch die Ereignisse der Vergangenheit nicht rauben lassen.“

Der reiche Erbprinz von Koburg ist einer der besten Geldgeber Hitlers, der den Braunen Häusern Millionen spendete für die „Arbeiterpartei“. Da müssen die braunen Taten schon aufmarschieren und den feinen Herrschaften die Stiefel lecken. Fürstlichen Inzucht zu sein ist die bernehmste Aufgabe der braunen „Revolutionäre“, so wollen es Hitler, Prinz Kuni und die vielen Bringen, Herzoge, Fürsten, Grafen und Barone, die die „Arbeiterpartei“ als Patronen und Leiten. Die Hitler-Partei soll doch den feinen Leuten

Koburger Fürstlichenhochzeit



Haß und Lüge

Der kommunistische Arbeiterverrat

Auf Befehl Moskows setzt die kommunistische Partei ihre hemmungslose Hebe gegen die Sozialdemokratie fort. Ihre Presse führt nicht den Kampf gegen den braunen und blauen Faschismus, sondern gegen die Eisernen Front, gegen SPD und Gewerkschaften. Der Sozialisten schreibt zu diesem Arbeiterverrat:

Das einzige Sinnen und Trachten der SPD ist, Haß zwischen die sozialistischen Arbeiter zu säen, und das Mittel, das sie dazu anwenden, ist die Lüge.

Alle Nummern der roten Fahne, die nach dem letzten 14-tägigen Verbot erschienen sind, kroben von giftgeschwollenen Angriffen gegen die Sozialdemokratische Partei. Haß und Lüge gehen dabei Hand in Hand. Von Verunft ist in der kommunistischen Journalistik schon längst keine Rede mehr. Von proletarischem Anstand, vom Streben nach Wahrheit gar nicht zu reden!

Sah ist es, der sie das Märchen vortragen läßt, daß das ganze deutsche Volk eine reaktionäre Masse bilde: von den Nationalsozialisten angefangen über Papen und die Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten! Sah ist es, der sie die folgenden blöden Sätze prägen läßt:

„Da stehen sie nun vor euch. Alle, die um den Bestand des kapitalistischen Systems bangen: der Stappenhengst von Chazabille und der Sozialdemokrat Paul

Löbe, die Weßler von der Burgstraße und der Herr Goebbels, die Herrenklüber und die Zentrumsführer.“

Verunftgründe vorzubringen gegen diesen unsozialtraurigen Anwurf wäre zwecklos. Die gewissenlosen Durcheinander, die Paul Löbe in eine Linie stellen mit dem Kronprinzen, die Paul Löbe als Verteidiger des kapitalistischen Systems bezeichnen, glauben selbst nicht, was sie den Arbeitern vorlügen, und vermöchten den kommunistischen Arbeiter sehen, der diesen verlogenen und giftgeschwollenen Luftein glaubt, den ihm seine eigene Presse vorsetzt! Diese hohlerfüllten und verlogenen Sätze sind ein Krebsgeschwür der deutschen Arbeiterbewegung. Sie schüren mit Haß und Lüge die Zwietracht, und sie besorgen damit ebenso gut die Geschäfte der „feinen Leute“, der Barone und der Monarchisten, wie es die Nationalsozialisten getan haben!

In einer ebenfalls giftgeschwollenen Polemik gegen die Sozialdemokratie ist der roten Fahne vor einigen Tagen das Angehängnis entzwickelt, daß ein Generalangriff auf die sozialen Errungenschaften der Arbeiterklasse im Gange sei. Sie ist sofort darauf festgenommen worden, daß mit dem Angehängnis, daß die deutsche Arbeiterklasse soziale Errungenschaften zu verzeichnen habe, die Politik der Sozialdemokratie zu rechtfertigen sei. Die Arbeiter wissen, daß es soziale Errungenschaften gibt. Sie wissen es ganz besonders, seitdem die Reaktion mit Wut gegen die sozialen Errungenschaften anläuft! Bisher hat

Dresdner Chronik

Verkehrsgebote für Fußgänger

Sei besonders vorsichtig an Straßenkreuzungen. Ueberfahre die Straßenkreuzung nur im Straßenverkehr der Schiene, nie schräg von einer Straßenecke zur anderen.

Ueberfahre die Fahrbahn auf dem kürzesten Wege, sich in die Richtung des Verkehrs, zuerst nach links, dann nach rechts.

Rechtle frühzeitig das Verkehrszeichen für Straßenkreuzungen!

Beruhigende Fahrzeuge laßt erst vorüber.

Die Richtungsanzeiger der Fahrzeuge gelten auch für Fußgänger. Achte besonders an Straßenkreuzungen auf diese!

Sei besonders vorsichtig, wenn du die Straße hinter oder zwischen Fahrzeugen überqueren mußt.

Und im Straßenbahnverkehr

Erwarte die Straßenbahn auf dem Bürgersteig oder auf der Schulinsel.

Ehe du den Bürgersteig zum Einsteigen verläßt — halte Ausschau, ob die Straße frei ist.

Beim Einsteigen warte — bis der Wagen hält.

Sehe besonders vorsichtig um den Wagen herum, prüfe, ob nicht hinter der Straßenbahn ein anderes Fahrzeug kommt.

Springe nicht während der Fahrt auf und ab.

Beim Absteigen linke Hand am linken Griff, Gesicht in Fahrtrichtung.

Winger weg vom Türrahmen.

Woh deinen Sitzplatz den Alten und Gebrechlichen frei.

Laß du Gepäck, nimm Rücksicht auf andere Fahrgäste.

Verzögere nicht die Fahrt, steig schnell ein und aus.

Mache Platz beim Aus- und Einsteigen.

Woh dein Fahrgeld an, halte Fahrgeld bereit und melde dich rechtzeitig zum Aus- und Umsteigen.

Vorsicht ist der beste Schutz

In ihren Pressemitteilungen schreibt die Reichsbahndirektion Dresden: Auf der Deutschen Reichsbahn sind im Jahre 1931 bei Unfällen und Zusammenstößen 4 Fahrgäste getötet worden. Was diese Zahl lehrt, können wir nur durch Beispiele erläutern. Vier Tote als Opfer des Zugunglücks bei fast 14 Milliarden beförderten Personen! Ist genug Zahlen die Monumentalität eines Wochenendes auf als die Statistik der Reichsbahn für den gesamten Eisenbahn-Reisenverkehr während eines ganzen Jahres. Und noch ein anderer Vergleich ist aufschlußreich: Die 37 Milliarden Kilometer zurückgelegt. Auf einen bei Betriebsunfällen getöteten oder verletzten Fahrgast entfällt dabei ein Kilometer von 74 Millionen Kilometer. Diesen Weg müßte ein einziger Fahrgast zurücklegen, bis er mit voller Sicherheit darauf zu rechnen hätte, bei einem Betriebsunfall getötet oder auch nur verletzt zu werden. Er müßte dazu mehr als 100 Jahre Tag und Nacht ohne Aufenthalt in einem Schnellzuge reisen!

Was beweist besser als diese Zahl, daß die Eisenbahn das beste aller heutigen Verkehrsmitel ist. Es ist auch leicht zu verstehen, warum das so ist. Vor allem ist das dem sicheren Gange auf der Eisenbahn zu danken: Wenn jemand von Berlin nach München reist, wird er von mehr als 1000 Eisenbahnern (Eisenbahnleitern, Telegraphisten, Stellwerkswarten, Blockwarten und Schrankenwarten) umfarrt und betreut.

Weiter wird dieses Bild höchster Sicherheit getrübt durch die Tatsache, daß jahraus jahrein zahlreiche Fahrgäste der Reichsbahn durch eigenes unsachgemäßes Verhalten verunglücken: im Jahre 1931 sind auf diese Weise mehr als 91 Personen getötet und 222 verletzt worden!

Diese Opfer sind also weitestgehend vermeidbar, die der oben genannten Betriebsunfälle! Sollte es nicht gelingen, diese Unfälle zum Verschwinden zu bringen? Es sind doch nur wenige einfache Regeln, die zu beachten sind:

Nicht auf- und abspringen, wenn der Zug in Bewegung ist! Das Auf- und Abpringen ist schon auf der Straßenbahn gefährlich. Die Eisenbahn ist überhaupt nicht darauf eingerichtet; wer vom Trittbrett abgesteht, kann leicht ins Gleis fallen und überfahren werden.

Nicht zu nahe an Rüge herantreten. Man soll mindestens vier Fußabstände hinter der Bahnsteigkante zurücktreten. Damit man nicht von vorzeitig geöffneten Türen getroffen und verletzt wird.

Nicht hinausbeugen! Wer sich zu weit hinausbeugt, kann leicht an Brücken, Mauern, Wägen oder an begegnende Rüge stoßen. Warum wird die Warnung „Nicht hinausbeugen“, die an jedem Fenster der Eisenbahnwagen steht, so oft in den Wind geschlagen?

Türen und Plattformerschlässe gut schließen! Leichtfertig zugemachte Türen und Plattformerschlässe können wieder aufgehen, wenn sich jemand abfällig anhebt oder am Griffe spielt; dann kommt es vor, daß Fahrgäste aus dem Ruge hinaus, Kinder, die sich im Spielbetrieb gefährden können, stürzen sich in den Schienen.

Die Eisenbahn läßt ihren Fahrgästen im Auge viel Verantwortung. Das sollte dadurch bezahlt werden, daß der Fahrgast auf die eigene Sicherheit selbst mit bedacht ist.

Dresdner Philharmonie in Not

Der Fortbestand der Dresdner Philharmonie ist in Frage gestellt. Die schwierige Finanzlage der Stadt, die seit Jahren erhebliche Zuschüsse leistete, zwingt zur Minderung der städtischen Beihilfe um mehr als die Hälfte. Es hat sich nunmehr ein Kuratorium unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. R. L. gebildet, dem zahlreiche namhafte Persönlichkeiten angehören. Dieses Kuratorium hat einen Aufruf erlassen, in der die Öffentlichkeit und die musikalische Bevölkerung Dresdens zur Unterstützung und Förderung des bekannten Kunstinstituts, dessen Verlust kaum wieder anzubringen wäre, aufgefordert werden.

Achtung! Preisrückstellungen! Zahlreiche auswärtige Firmen veröffentlichen in verschiedenen Zeitschriften und besonders im Internat. Kleinwirtsch. Zeitschriften und Preisausweisen, die meist kinderleicht zu lesen sind. Für richtige Lösungen werden Stundlohn, Gasmehlpfand, Radio- und Photoapparate versprochen. Die Veranstalter fordern dann von den Einsendern für Verpackung und Versandkosten Geldbeiträge, die höher sind als der Wert der gewonnenen Gegenstände. Die Dresdner Philharmonie in Berlin sind zur Zeit gegen verheerende wegen unzulässiger Preisrückstellungen Strafantrag. Unzulässige Preisrückstellungen, die noch keine Anzeige erstattet haben, wollen sich zum Schutz vor Strafantrag, demnach...

Ueberfallene Reichsbannerleute werden angeklagt

Das Gericht aber erkennt in diesem Falle auf Freispruch

In einer noch gegenstand, Verlauf und Ausgang gleich eigenartigen Strafsache verhandelte am Mittwoch das Schöffengericht Kadeburg unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats Dr. Ambrosius.

Angeklagt wegen gemeinsamer Körperverletzung und groben Unfalls waren drei Reichsbannerleute und Parteigenossen: der Monteur Fritz Otto, der Arbeiter Rudolf Koch und der Schlosser Fritz Weichold, sämtlich aus Dresden. Sie sind am 8. April mit noch anderen Kameraden als zehnjährige Weicholdhelfer der Eisernen Front auf einem Weierkraftwagen von Dresden nach Oberzöbren bei Kadeburg gefahren, um für die damals bevorstehende zweite Reichspräsidentenwahl durch Flugblattverteilung Propaganda zu treiben, und sollten nach der jetzigen Anklage in dem genannten Ort vor und in dem Grundstück des Schmiedemeisters und Landwirts Wehrisch gemeinsam und mit noch mehreren Tätern aus politischer Gesinnung die Fleischereimeister Roden aus Weicholddorf belästigt und ihn sowie mehrere ihm zu Hilfe eilende Einwohner geschlagen haben.

Nach der Darstellung der Angeklagten, denen Rechtsanwalt Volker Günther zur Seite stand, verhielt sich die Sache durchaus anders, als die Anklage annahm. Der Beschuldigte Otto berichtete, wie er allein in ein Geschäft ging, einem im Hof angebotenen Mann mehrere Flugblätter auszubringen und wie jener Fleischereimeister Roden, der geschäftlich unternahm war und dabei stand, die Weibung gedrohte: „Sob ich dich das Gesicht wieder; ich überdieser nicht doch, was ich will!“ Otto, schon im Gehen, gestattete sich den Hinweis, daß es doch für manchen gut sein könnte, sich durch Velen zu unterrichten. Der Kamerad kam dann schon wieder aus dem nächsten Geschäft, als Roden der Schmiede zuging, und vernahm von ihm die neue Bemerkung: er, Otto, solle machen, daß er aus dem Dorf käme, sonst würde er, Roden, ihn hinausjagen lassen! Otto erklärte dem Mann, das mache er, wie er wolle, und folgte nachher einer Aufforderung, sich Roden zu nähern. Darauf erhielt er von dem Fleischereimeister ohne weiteren Wortwechsel einen Schlag mit dem Stock über den Kopf! Selbstverständlich legte Otto sich zur Wehr, und nun trafen aus der Schmiede Leute ein, von denen auch mit Holzknäpeln auf Otto eingeschlagen wurde. Inzwischen eilten Kameraden ins Haus. Es handelte sich bei ihnen insbesondere um den Schmied Wehrisch, dessen 14-jährigen Sohn und einen Landwirt Schmiedigen, der jetzt auch als Relativzeuge noch ganz aufgeregt war und im Eifer sich selbst schwer kompromittierend, sagte: er hätte alles zusammen schlagen können!

Rechtlich wie Otto berichtete Koch. Er hatte Fettel in der Schmiebe verteilt und gesehen, wie man sie langsam wegwarf, im Zusammenhang abfällige Bemerkungen gehört, sich jedoch in einen Wortwechsel nicht eingelassen, sondern das Grundstück verlassen. Er kam auf der Straße gerade an, als Otto und Roden zusammen trafen, vernahm ebenfalls die Bemerkung Rodens und sah den Angriff mit dem Stock. Als er hinzueilte, bekam er zwei Schläge, den einen mit einem langen Holzknäuel von Wehrisch. Koch war zunächst benommen, er erinnerte sich jedoch noch, daß auch mit Steinen auf Kameraden geworfen wurde! — Der Angeklagte Weichold unterrichtete die schon angeführten Angaben.

Vom Gericht waren sieben Zeugen, darunter ein Entlastungszeuge, geladen; doch hatte der Verteidiger weitere sechs Zeugen listet. Auf vier von ihnen wurde dann verzichtet. Die Rolle der Hauptbelastungszeugen fiel den feinerzeit lebhaft an der Schwägerin beteiligten Zeugen Roden, Wehrisch senior und junior sowie Herrn Schmiedigen zu. Sie waren, wenn ihren Aussagen gefolgt wurde, einhellig der Ueberzeugung, daß der Angriff von dem Angeklagten Otto ausgegangen sei, doch erklärten die gemachten Angaben nicht eben zuverlässig. Das genaue Gegenteil von dem, was die Belastungszeugen anführten, bekräftigten dann drei Kameraden der Angeklagten, und zwar einer mit ganz besonderer Klarheit und Bestimmtheit.

Im Anschluß an die Zeugenvernehmung stand das Gericht vor der Frage der Verurteilung von je drei Be- und Entlastungszeugen. Rechtsanwalt Günther wandte sich im Falle der Zeugen Roden, Wehrisch senior (der Junior ist noch nicht eidesmündig) und Schmiedigen wegen glatten Tatverdachts gegen die Verurteilung. Das Gericht verurteilt, ließ nachher die genannten drei Zeugen unvereidigt und nahm die Verurteilung der Entlastungszeugen vor.

Der Anklagevertreter hielt die Anklage aufrecht, obwohl zummindest eine Täterschaft Kochs und Weicholds gar nicht bezweigt worden war, während der Vertreter der Angeklagten die Angaben der Belastungszeugen entschieden in Zweifel zog, auf den Umstand verwies, daß die zu ausgeprochenem Propagandazweck nach Oberzöbren gekommenen und unbewaffneten Reichsbannerleute keinerlei Angriffabsichten verfolgten konnten, auf Freispruch plädierte.

Die Angeklagten wurden freigesprochen! Das Gericht hat bei allen Zeugen angenommen, daß sie nach besten Wissen berichteten. Die Aussagen seien indes, wie in der Begründung gefolgt wurde, unvereinbar und nicht für sichere Feststellungen ausreichend und ließen nach beiden Seiten die Möglichkeit einer Annahme von Notwehr zu.

Die Kreishauptmannschaft diktiert 700 Prozent Bürgersteuer in Dresden

Die Kreishauptmannschaft Dresden-Sachsen hat am Mittwoch im Wege des Zwangsvollzuges die Bürgersteuer für die Stadt Dresden für das Jahr 1933 auf Antrag des Rates zu Dresden auf 700 Prozent des Landessteuersatzes festgesetzt. Für die übrigen Städte der Kreishauptmannschaft ist die Festsetzung bekanntlich schon am Dienstag erfolgt. Außer Dresden erhebt nur noch Leipzig die Bürgersteuer in Höhe von 700 Prozent, während man sonst über den Satz von 600 Prozent nicht hinausgegangen ist.

Nachdem durch das ablehnende Verhalten der Kommunisten und Nazis in der letzten Stadtverordnetenversammlung eine Behandlung der Bürgersteuer abgelehnt wurde, ist nunmehr das Diktat der Kreishauptmannschaft erfolgt. Daraus, daß außer Dresden nur noch Leipzig die erhöhte Bürgersteuer auferlegt bekommt, geht hervor, wie notwendig eine Kritik im Stadterordnetenkollegium gewesen wäre. Die Sozialdemokratie hat diesen Weg beschreiten wollen. Das wurde von den Radikalführern von rechts und links verhindert. Wenn die Dresdner Einwohnererschaft nunmehr die höhere Belastung erfährt, dann kann sie sich bei den Nazis und den Nazis dafür bedanken.

Der Warrer und der Faschistengruß

Am Mittwoch vormittag 10 Uhr fand das Begräbnis des in Weeslau, Kürassierstraße 53, bei seinen Eltern bisher wohnhaft gewesenen 22 Jahre alten Arbeiters Joseph S. S. statt. Einer Katze in der Sonnabendausgabe zufolge hatte sich S. am Freitag nachmittag in der auf der Annenstraße gelegenen Wohnung seiner Frau erhängt. Da S. Katholik war, erfolgte die Ueberführung der Leiche zur Beerdigung nach dem katechetischen Friedhof, Bremer Straße. Von dort ist sie am Dienstag nachmittag nach dem benachbarten evangelischen Matthäus-Friedhof gebracht worden. Ob die katholische Kirche deshalb, weil S. Selbstmörder war, oder aus anderen Gründen die Beerdigung abgelehnt hat, oder ob die Angehörigen die Bestattung auf einem evangelischen Friedhof gewünscht haben, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls hatte man sich zu diesem Begräbnis auf dem Friedhof der Warrer G. G. Mann in der Annenstraße beschließen lassen. Als sich der Warrer, noch in Abklärung, vom Begräbnis der vor der Halle aufgestellten Kapillonne (S. war SS-Mann) näherte, beobachtete er sich diesen Jünglingen gegenüber, die in Uniform der Partei erschienen waren, des Faschistengrußes. Der Warrer schien sich darin besonders zu gefallen, denn auch den Weeslauer Kaufmann grüßte er nochmals besonders auf gleiche Weise. Bei den Leidtragenden war er sich wahrscheinlich seiner Sache nicht ganz sicher, hier zog er seinen Hut. In der Redebeziehung der Warrer die Hülfsbewegung als „unserer Bewegung“ und stellte sie als „die einzige Bewegung heraus, in der noch „Hoffnung und Glaube“ für eine bessere Zukunft zu erblicken seien.

Im übrigen liegen die Nazis die Gelegenheit nicht vorbeizugehen, um wieder einmal auf einem Friedhof eine Exzerzierübung abzuhalten. Für sie ist wahrscheinlich ein Friedhof ein Kasernenhof, denn der Weeslauer Gruppenführer rüde nach der Beerdigung mit der Kolonne nochmals ohne Leidtragende (also ganz außer dem Rahmen des Begräbnisses) in die Nähe der Beerdigungsbühne, ließ dort seine Kommandos ertönen und hielt eine Ansprache an die erschienenen Nazis. Jetzt erst verließen sie, wiederum mit dem üblichen unerlässlichen Theater, den Friedhof.

Als Grund zum Freitod des SS-Mannes Joseph S. S. wurde bei seinen Eltern in Weeslau, Kürassierstraße 53, bei seinen Eltern angenommen worden. Das scheint jedoch nicht der Fall zu sein. S. war Funktionär in der NSDAP in Weeslau. In dieser Stellung fuhr er öfter nach Dresden. Mit seiner Frau, die sich ebenfalls seit etwa drei Wochen in Dresden aufhielt, und deren Mutter lebte S., nach und gewonnenen Mitteilungen im besten Einvernehmen. Auffällig war, daß in den letzten Tagen S. ein verändertes Wesen zeigte. Er war vor kurzer Zeit

bereits einmal von seiner Frau dabei überrascht worden, wie er verurteilte, sich mit einem Kofferöffner die Pulskammer der linken Hand zu öffnen. Er gestand damals, daß er bereits vor seiner Abreise von Weeslau einen Freitodversuch unternommen hatte, der aber ebenfalls verhindert worden war. Nahrungsvorgaben können auf Grund der Verhältnisse ebenfalls nicht der Grund zu der Tat sein. S. hatte Einkommen durch einen Zeitungshand, den er in Weeslau unterhielt. In letzter Zeit hatte er sich auch ein Motorrad angeschafft. Jedenfalls ist dringend notwendig, daß über die Ursachen, die zu dem Freitod führten, von den zuständigen Behörden genaue Nachforschungen angestellt werden, da gerade in der Nazibewegung in Sachsen in diesen Tagen aufführende Verfallungen erfolgten. Dabei wird auch zu prüfen sein, warum S. so oft im Auftrage seiner Partei von Weeslau aus in Dresden tätig war.

Acht Mädels im Boot

Capitol

„Wir sind seit Bedekinds „Frühlings Erwachen“ doch ein Stück weitergekommen. Doch ein junges Mädchen Mutter wird, führt von der Problematik des jugendlichen Alters im speziellen Fall abgesehen, noch oft genug zu Konflikten verschiedener, vor allem sozialer Art, aber es ist vor allem allgemein Art nicht mehr der vernichtende moralische Fall. Vor allem aber hat sich eine Wandlung insoweit vollzogen, als damals die freimütige Förderung des Problems der jugendlichen Mutterchaft in Bedekinds Frühlings Erwachen eine alarmierende Kühnheit war, während heute ein Film, ohne Erstaunen zu erregen, die mitfühlende, hilfsbereite und geachtete Mitempfinden wachende Kameradschaft einer Scher jungen Mädchen der jugendlichen Mutter gegenüber hergerührend preisen darf. Auch hier geraten jugendliche Menschen in schwere seelische Nöte. Zwar sind es nicht in kindlicher Unwissenheit von ungeschicklichen Liebesgequälte und von der falschen Scham der Erwachsenen irregleitete Schüler in der „Selbstmordnote des Geschlechtsanbruchs“ wie bei Bedekind; immerhin aber ist die jugendliche Mutter Abiturientin eines Anzeugs und der junge Vater noch Student. Der schwere Konflikt ergibt sich aus der Tatsache der unermüdeten Mutterchaft an sich, im weiteren aber weniger aus der Furcht vor den Erwachsenen, als für das Mädchen aus dem Artium, in dem seine Kameradinnen, Mitglieder eines Mädchen-Klub, seine Verzeihungsmenge für postumdrige Abenteuer halten. Ihnen, den Kameradinnen, gesteht denn auch die junge Mutter zuerst in einem Zusammenbruch aller inneren Widerstände ihren Zustand mit den rührend einfachen Worten „Ich kriege ein Kind!“ und nun ist es die schönste Szene des schönen Films, wie die jungen Mädchen in Lebensmühen weiblichem Versehen bereit sind, der jungen Mutter beizustehen, mit der sie in diesem Augenblick alle eins sind. Sie schließen eine tapferere Front gegen den „Feind“, der ihre Freundin in Bedrängnis geführt hat; in dieser Bedrängnis streifte die junge Mutter schon den 3. Akt, dieses Stück Mittelalter in unserer Zeit. Ihm entfiel die junge Mutter aus innerem Widerstand gegen eine bezwungene Hilfe in ihrer Not. Und der Konflikt findet eine reinere Lösung: es gelingt der sportlich harten, aber warm mitfühlenden, tapferen Trainetin des Klubs, den Vater ihrer Kameradin nach einem heftigen Zusammenstoß umzustimmen; der Student darf ihm die junge Mutter zuführen — zur leisen Enttäuschung der Kameradinnen, denen ihr Glückswort genommen ist, noch ehe es begann, und die ihre junge Sportfreundin einem stärkeren Gefühl folgen sehen, einem Gefühl, dessen innere Macht sie ahnen.

Der Film nach einem Entwurf von Helmut Brandis ist unter der Regie Erich Waschneck ausgezeichnet gemacht. Er ist ein Film ohne Stars; außer Theodor Loos in der Rolle des Vaters des Mädchens wirken nur bisher unbekannte Darsteller mit. Nirgend hört eine Spur von Schminke und Kulisse, alle und alles steht an seinem natürlichen Blau. Unter den Darstellern sind vor allem Karin Gardt in der menschlich sicher, rührend, aber frei von aller Sentimentalität durchgeführten Rolle der jungen Mutter, Ali Ghito als Trainetin und Marika Henler als Klubwärterin. Ihnen zur Seite stehen erfreulich die „Mädels im Boot“. Es ist ein Film, dem ein guter Erfolg sicher ist und der ihn verdient.

Sturmrisiken auf dem Dresdner Jahrmarkt. Auch der bereits gemeldeten Schäden, die der Sturm am Dienstag im Dresdner Stadtgebiet angerichtet hat, sind auch auf dem Dresdner Jahrmarkt, der gegenwärtig auf dem Plauenschloß abgehalten wird, erhebliche Schäden entstanden. Dort hat der Sturm nahezu hundert Jahrmarktstuden umgelegt oder beschädigt, die Waren ent-

Kaffee Hag regt an, aber nicht auf!

In der städtischen Feuerbestattungsanstalt fand am heutigen Donnerstag die 40.000. Einäscherung statt. Hierzu entfallen dem Größtenteile an 22. Mai 1911 auf die Jahre 1911 bis 1915 2008, 1916 bis 1920 4307, 1921 bis 1925 10 881, 1926 bis 1930 15 627, 1931 9744 und Januar bis 20. Oktober 1932 8004.

Personenführung. Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit und den außerordentlich geringen Verkehr stellt die Sächsisch-Pommersche Dampfschiffahrt G. m. b. H. ihren Betrieb auf der Strecke Dresden - Riesa am Sonntag, dem 23. Oktober, abends für dieses Jahr ein.

Schwarze Chronik

Frei Tod eines Straßenbahnfahrers. Ein auf der Schandauer Straße wohnhafter, 33 Jahre alter Straßenbahnfahrer wurde heute vormittag von Straßenbahnkassanten an einem Baum am Wiesenweg im Stadtteil Radeberg erhängt aufgefunden.

Durch ein Glasdach gefallen. Beim Reinigen eines Glasdaches in einem Restaurationsgrundstück in der Seestraße brach ein 23jähriger Mann am Mittwoch nachmittags, da er einen Augenblick das Gleichgewicht verlor, durch das Glasdach.

Von einem Kraftfahrer angefahren worden. Vor dem Grundstück Leipziger Straße 51 wurde am Mittwoch abends 7 Uhr eine 15jährige Hausgeheule von einem Motorradfahrer umgefahren. Sie erlitt dabei erhebliche Kopf- und Beinverletzungen.

Von elektrischem Schlag getroffen. In der in der Riesaer Straße 7 befindlichen Kartonfabrik Bergmann u. Co. war heute vormittag ein dort angestellter in Büschdorf wohnhafter 23 Jahre alter Arbeiter an einer Bohrmaschine beschäftigt.

Aus Not in den Tod. Hausbewohner des Grundstücks Augustburger Straße 69 fanden heute vormittag gegen 8 Uhr eine dort wohnhafte 72 Jahre alte Rentnerin, als sie in der bei der Verzögerung ihrer Hauswirtschaft behilflich sein wollten, in der Küche mit Gas vergiftet tot auf. Einem hinterlassenen Brief war zu entnehmen, daß die allgemeine Not die Greisin in den Tod getrieben hatte.

Zusammenstoß mit der Straßenbahn. Heute vormittag 8.15 Uhr ereignete sich auf der Leipziger Straße in der Nähe der Löhner Straße ein Zusammenstoß zwischen einem Triebwagen der Linie 15 und einem Lieferauto. Der Führer des Autos fuhr von der dortigen Tankstelle über die Straße.

Sturz auf der Kellertreppe. In einem Grundstück am Sonnenweg stürzte ein 78 Jahre alter Mann die Kellertreppe hinab, so daß er schwere innere Verletzungen erlitt. Der Mann wurde nach dem Carolinrankenhaus gebracht.

Bei dem Unfall vor der Hauptfeuerwache am Dienstag nachmittags handelt es sich um eine 71 Jahre alte Schwämmersfrau aus der Feuerstraße. Sie wurde bekanntlich von einem Radfahrer angefahren und dabei tödlich verletzt.

Parteinachrichten für Groß-Dresden

Secretariat: Wettinstraße 10. L. E. - Fernspr. 15367 u. 15476

In alle Stadtgruppen benachrichtigen. Wichtiges Wahlmaterial ist von den Parteigruppen sofort im Wahlkreisverteilungsbüro abzugeben.

Die sozialdemokratischen Frauen, die Arbeiterjugend und das Arbeiterfräulein. Am Sonntag, dem 23. Oktober, nachmittags 5.30 Uhr, soll der Parteitag der Arbeiterjugend im Radeberg im Radebergklub stattfinden.

Gruppe Radeberg. Am Freitag, dem 20. Oktober, nachmittags 8 Uhr, im Radebergklub, am Radebergplatz 1, im Radebergklub. Am Samstag, dem 21. Oktober, nachmittags 8 Uhr, im Radebergklub, am Radebergplatz 1, im Radebergklub.

Die roten Kräfte in Ebbau. Mit ihrer neuen, großen Wahltruppe: „Trotz alledem nach oben!“ am Sonntag, dem 23. Oktober, abends 8 Uhr, im Radebergklub, am Radebergplatz 1, im Radebergklub.

Gruppe Johannstadt 4. Freitag, 8 Uhr, bei Tsch. Hauptplatz. Alle Straßenbahnfahrer müssen unbedingt kommen. Der Sonntagabend ist mit der Wahlkampfaktion nach Radeberg geht. Radeberg, am Sonntag, dem 23. Oktober, nachmittags 8 Uhr, im Radebergklub, am Radebergplatz 1, im Radebergklub.

Gruppe Radeberg. Am Freitag, dem 20. Oktober, nachmittags 8 Uhr, im Radebergklub, am Radebergplatz 1, im Radebergklub. Am Samstag, dem 21. Oktober, nachmittags 8 Uhr, im Radebergklub, am Radebergplatz 1, im Radebergklub.

Gruppe Radeberg. Am Freitag, dem 20. Oktober, nachmittags 8 Uhr, im Radebergklub, am Radebergplatz 1, im Radebergklub. Am Samstag, dem 21. Oktober, nachmittags 8 Uhr, im Radebergklub, am Radebergplatz 1, im Radebergklub.

Vor dem Schwurgericht Dresden sollte am heutigen Donnerstag in einer Strafsache verhandelt werden, deren Angeklagte eine Landarbeiterin der Rinde ist. In großen Einzelheiten wird die Verhandlung beginnen, das Gericht, der Ankläger, der Verteidiger, ein Sachverständiger und etliche Zeugen versammelt, doch fehlt die Hauptperson, nämlich die Angeklagte.

Spätere. Antinomist Anton Dietrich von der Kantline Müllershofen hat eine Woche lang acht bedürftigen Kindern aus dem Stadtteil Cotta kostiges Mittagessen kostenlos verabreicht.

Kunsthilf. Arthur Nölemann, Generalsekretär der Sächsischen Landesbauernschaft gegen den Alkoholismus, wird am Freitag, 21. Oktober, 15.30 Uhr, im Radebergklub der Radebergklub, am Radebergplatz 1, im Radebergklub.

Der Deutsche Arbeiter-Sängerbund, Bezirk Dresden, steht am Sonntag, dem 23. Oktober, abends 8 Uhr, vor der Tribüne der Radebergklub, am Radebergplatz 1, im Radebergklub.

Kunstaussstellung in Trachau. Die Gruppe Trachau des Arbeiter-Vereins Dresden veranstaltet von Freitag, dem 21. Oktober, bis Sonntag, dem 23. Oktober, im Saale des Radebergklub, am Radebergplatz 1, im Radebergklub.

Die Waldens-Gesellschaft. Am 21. Oktober, in besonderer geladener und besonderer Weise, im Radebergklub, am Radebergplatz 1, im Radebergklub.

Die Ortsgruppe Dresden des Arbeiter-Vereins. Am Freitag, dem 21. Oktober, nachmittags 8 Uhr, im Radebergklub, am Radebergplatz 1, im Radebergklub.

Die drei Oberbürgermeister Dresden. Am Freitag, dem 21. Oktober, nachmittags 8 Uhr, im Radebergklub, am Radebergplatz 1, im Radebergklub.

Radebergklub. Durch die Amtshauptmannschaft ist die Bürgersteuer für 1933 in Höhe von 600 Prozent des Landesjahres festgesetzt worden.

Die Beiträge werden zurückgezahlt, wenn bei Beschäftigung 60 Monate Pflichtbeiträge gezahlt sind und der Anspruch binnen drei Jahren nach der Beschäftigung geltend gemacht wird.

Die Beiträge werden zurückgezahlt, wenn bei Beschäftigung 60 Monate Pflichtbeiträge gezahlt sind und der Anspruch binnen drei Jahren nach der Beschäftigung geltend gemacht wird.

Die Beiträge werden zurückgezahlt, wenn bei Beschäftigung 60 Monate Pflichtbeiträge gezahlt sind und der Anspruch binnen drei Jahren nach der Beschäftigung geltend gemacht wird.

Die Beiträge werden zurückgezahlt, wenn bei Beschäftigung 60 Monate Pflichtbeiträge gezahlt sind und der Anspruch binnen drei Jahren nach der Beschäftigung geltend gemacht wird.

Die Beiträge werden zurückgezahlt, wenn bei Beschäftigung 60 Monate Pflichtbeiträge gezahlt sind und der Anspruch binnen drei Jahren nach der Beschäftigung geltend gemacht wird.

Die Beiträge werden zurückgezahlt, wenn bei Beschäftigung 60 Monate Pflichtbeiträge gezahlt sind und der Anspruch binnen drei Jahren nach der Beschäftigung geltend gemacht wird.

Die Beiträge werden zurückgezahlt, wenn bei Beschäftigung 60 Monate Pflichtbeiträge gezahlt sind und der Anspruch binnen drei Jahren nach der Beschäftigung geltend gemacht wird.

Die Beiträge werden zurückgezahlt, wenn bei Beschäftigung 60 Monate Pflichtbeiträge gezahlt sind und der Anspruch binnen drei Jahren nach der Beschäftigung geltend gemacht wird.

Die Beiträge werden zurückgezahlt, wenn bei Beschäftigung 60 Monate Pflichtbeiträge gezahlt sind und der Anspruch binnen drei Jahren nach der Beschäftigung geltend gemacht wird.

Die Beiträge werden zurückgezahlt, wenn bei Beschäftigung 60 Monate Pflichtbeiträge gezahlt sind und der Anspruch binnen drei Jahren nach der Beschäftigung geltend gemacht wird.

Die Beiträge werden zurückgezahlt, wenn bei Beschäftigung 60 Monate Pflichtbeiträge gezahlt sind und der Anspruch binnen drei Jahren nach der Beschäftigung geltend gemacht wird.

Die Beiträge werden zurückgezahlt, wenn bei Beschäftigung 60 Monate Pflichtbeiträge gezahlt sind und der Anspruch binnen drei Jahren nach der Beschäftigung geltend gemacht wird.

Die Beiträge werden zurückgezahlt, wenn bei Beschäftigung 60 Monate Pflichtbeiträge gezahlt sind und der Anspruch binnen drei Jahren nach der Beschäftigung geltend gemacht wird.

Die Beiträge werden zurückgezahlt, wenn bei Beschäftigung 60 Monate Pflichtbeiträge gezahlt sind und der Anspruch binnen drei Jahren nach der Beschäftigung geltend gemacht wird.

Die Beiträge werden zurückgezahlt, wenn bei Beschäftigung 60 Monate Pflichtbeiträge gezahlt sind und der Anspruch binnen drei Jahren nach der Beschäftigung geltend gemacht wird.

Die Beiträge werden zurückgezahlt, wenn bei Beschäftigung 60 Monate Pflichtbeiträge gezahlt sind und der Anspruch binnen drei Jahren nach der Beschäftigung geltend gemacht wird.

Die Beiträge werden zurückgezahlt, wenn bei Beschäftigung 60 Monate Pflichtbeiträge gezahlt sind und der Anspruch binnen drei Jahren nach der Beschäftigung geltend gemacht wird.

Die Beiträge werden zurückgezahlt, wenn bei Beschäftigung 60 Monate Pflichtbeiträge gezahlt sind und der Anspruch binnen drei Jahren nach der Beschäftigung geltend gemacht wird.

Bereins- und Versammlungs-Kalender. Deutscher Arbeiterverband, Arbeitervereine Dresden-Radeberg. Am Sonntag, dem 23. Oktober, nachmittags 8 Uhr, im Radebergklub, am Radebergplatz 1, im Radebergklub.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Am Sonntag, dem 23. Oktober, nachmittags 8 Uhr, im Radebergklub, am Radebergplatz 1, im Radebergklub.

Das erwachende Ägypten. Am Sonntag, dem 23. Oktober, nachmittags 8 Uhr, im Radebergklub, am Radebergplatz 1, im Radebergklub.

Das erwachende Ägypten. Am Sonntag, dem 23. Oktober, nachmittags 8 Uhr, im Radebergklub, am Radebergplatz 1, im Radebergklub.

Das erwachende Ägypten. Am Sonntag, dem 23. Oktober, nachmittags 8 Uhr, im Radebergklub, am Radebergplatz 1, im Radebergklub.

Das erwachende Ägypten. Am Sonntag, dem 23. Oktober, nachmittags 8 Uhr, im Radebergklub, am Radebergplatz 1, im Radebergklub.

Das erwachende Ägypten. Am Sonntag, dem 23. Oktober, nachmittags 8 Uhr, im Radebergklub, am Radebergplatz 1, im Radebergklub.

Das erwachende Ägypten. Am Sonntag, dem 23. Oktober, nachmittags 8 Uhr, im Radebergklub, am Radebergplatz 1, im Radebergklub.

Das erwachende Ägypten. Am Sonntag, dem 23. Oktober, nachmittags 8 Uhr, im Radebergklub, am Radebergplatz 1, im Radebergklub.

Sachsen gegen Papen

Abstimmungen im Landtage - Sozialdemokratische Erfolge - Keine Vorverlegung der Gemeindevahlen - Schied-Regierung weiß nichts von verfassungswidrigen Plänen der Reichsregierung

Papens Umsturzpläne

KB. Dresden, 19. Oktober 1932.

„Wir haben den Willen, und wir haben die Macht“, sagte der Reichskanzler Papen in München, als er den Plan entwickelte, die Verfassung in ihren Grundzügen zu befestigen. Die reaktionäre Presse ergänzte diesen Satz dahin, daß diese einschneidenden Verfassungsänderungen nur auf dem Wege des „Zwanges von oben, allenfalls gestützt durch die Länder“, durchgeführt werden könnten. Herr von Papen hat die Kommentare der ihm nahestehenden Blätter nicht dementiert und hat auch nirgendwo Gelegenheit genommen, zu sagen, welche „Macht“ er für den Verfassungsumsturz einsetzen wolle. Der sonst am Mikrophon so redselige Papen hat diesmal auch nicht den Mundfunk gefunden, um dem deutschen Volke auf diese wichtigste aller Fragen Antwort zu geben.

Aber die Rückenbedeckung durch die Länder veruchte er sich zu sichern, indem er ihnen die Wurst der Autonomie hinwarf, um dafür den Schinken des Gottesgnadentums im Reiche einzutauschen. Bei den kommenden Auseinandersetzungen im Reichstag, der unter keinen Umständen eine Zweidrittelmehrheit für die konterrevolutionäre Wiederherstellung der Verfassung haben wird, gebent Herr von Papen sich auf den Reichstag zu stützen, aus dessen Grundelementen er ja die berühmte Erste Kammer bauen will. Wenn der Reichstag das Gesetz der Verfassungsänderung nicht schluckt, so hat Herr von Papen wieder einmal einen Grund, den Reichstag aufzulösen, hat drei Monate Kampauf gewonnen, und in der Zwischenzeit registert er mit dem Präsidialkabinett weiter und stützt sich auf die Länder, die ihre Vertreter in den Reichsrat entsenden. Wenn es im Verlauf dieser Entwicklung dann zu einer dauernden Ohnmacht des Reichparlamentes und über den Reichsrat hinweg zu einer gewissen Vorherrschaft der Länder kommt, dann liegt das nur in der Linie der partikularistischen Konterrevolution, und gleichzeitig hofft man, die unheimliche Opposition der Bayern loszuwerden, wenn man ihrer „Stammesart“ einige Konzessionen macht.

Gerade deshalb, weil hier eine große Verantwortung auf den Gliedstaaten liegt, mußte der Sächsische Landtag vor die Frage gestellt werden, ob er dieses verhängnisvolle Spiel mitmachen gedenkt. Um diese Klarheit zu schaffen, hat die sozialdemokratische Fraktion eine Anfrage an die Regierung und gleichzeitig einen Antrag gestellt, gegen die verfassungswidrigen Pläne des Herrschersystems scharfsten Protest zu erheben. Wir wollen keine Länderfreiheit, die auf Kosten der Einheit des Reiches geht. Wir wollen keine Zerstückelung der Kleinstaaterei, wenn alles darauf ankommt,

die äußerste Konzentration der Kräfte zu erreichen. Diese Fragen wurden von dem sozialdemokratischen Redner, Genossen Edel, in ihrer ganzen Tragweite aufgeworfen. Aber darüber hinaus entwickelte sich ein außerordentlich scharfes Gefecht mit den Kommunisten, deren verräterische Laktif Edel veranlaßte, machte für die katastrophale Schwächung der Republik und den heutigen konterrevolutionären Zustand. Wie immer verübten die Kommunisten bei dieser Abstrafung einen riesigen Tumult, um die Wirkung der gegen sie vorgebrachten Argumente abzuschwächen. Aber bei dem unbefangenen Beobachter erwachten sie gerade durch ihr Geschrei die Ueberzeugung, daß sie sich als die Schuldigen fühlen und die Aufrollung der Schuldfrage scheuen wie der Teufel das Weihwasser.

Doch auch die Nationalsozialisten wurden scharf in die Länge genommen, und stürmische Geistererregte es, als Edel die eben bekannt gewordene Rede Hitlers in Königsberg in ihre pathologischen Bestandteile zerlegte. Doch in Deutschland 14 Millionen Wähler diesem Tramarbas nachzulaufen konnten, kennzeichnet die geistige Zerrüttung des Bürgerturns.

Herr Schied, Ministerpräsident des Freistaates Sachsen, ist hinsichtlich der Verfassungspläne Papens ein reiner Partisan. Die sächsische Regierung ist zwar gänzlich unorientiert, wie Schied sagte, aber sie glaubt daran, daß Papens Wort „Wir haben den Willen und haben die Macht“ nur rhetorische Bedeutung habe. Nein, nein, das hohe Gut der Verfassung ist nach Ansicht Herrn Schieds nicht gefährdet. Wenn im übrigen dabei etwas für die Sonderbeweise der „deutschen Stämme“ herauspringt, so nimmt er das gerne in Kauf.

Nachdem vor der Abstimmung sich die bürgerlichen Parteien noch etwas in Silbentücherei geübt hatten und nachdem sogar der deutschnationale Dr. Siegert seine Hand dafür ins Feuer gelegt hatte, daß die Regierung nie anders als auf legalen Wege an die Umänderung der Verfassung herangehen würde, wurden die Anträge der Sozialdemokratie im Prinzip mit großer Mehrheit angenommen. Auch die Nationalsozialisten stimmten dafür. Wie diese Herrschaften aber nach den Wahlen, wenn es zur „Unterwerfung“ gekommen ist, stehen werden, das ist eine Frage, die man heute schon mit Sicherheit dahin beantworten kann, daß sie umfallen und alles das verbrennen werden, was sie eben erst als neugeborene Verfassungsfreunde angeboten haben. Vorläufig aber hat Herr von Papen den ersten scharfen Protest durch das Parlament eines deutschen Freistaates bekommen. Vielleicht merkt er im weiteren Zug der Entwicklung, daß das Rückwärtsdrehen des Rades der Geschichte für die Hände der „seinen Leute“ doch eine etwas schwere Arbeit ist.

wenn dieses konterrevolutionäre Spiel durchgeführt wird.

(Abg. Renner: Das wird wahrscheinlich ein 7. November werden!) Das bestimmen Sie nicht. Was in Deutschland und was unter den roten Fahnen des Sozialismus geschieht, das bestimmt noch immer die Sozialdemokratie. (Wachen b. h. SEDAP.)

Eine der wesentlichsten Ursachen, daß das Spiel der Konterrevolution so hoch gespielt werden kann, ist die Tatsache, daß wir im letzten Reichstag 52 Prozent Nationalsozialisten und Kommunisten, also antidemokratische Parteien, hatten. Das ist eine schwere Anklage gegen diejenigen Verfassungsgeschichten, die den Wert der Demokratie so gering eingeschätzt haben.

Was hat denn die kommunistische Partei praktifiziert, diese konterrevolutionäre Epoche zu verhindern?

Nichts, sondern das Gegenteil. (Sehr richtig! bei den Soz.) Sie hätte sich doch sagen müssen, daß der Abbau der Demokratie in Deutschland notwendig einen Abbau der sozialpolitischen Leistungen der deutschen Republik einschließt. (Sehr wahr! bei den Soz.) Nach den Feststellungen des Instituts für Konjunkturforschung ist zum Beginn dieser Krise eine jährliche Umlagerung von Einkommen zugunsten der Arbeiter und Angestellten an Karlshöhe, Sozialversicherung, Wohlfahrtspflege usw. von 10 Milliarden Mark gegenüber der Vorkriegszeit zu verzeichnen gewesen. Das war der Herge der reaktionären Unternehmertums. (Wach. Sehr richtig! bei den Soz.) Das zeigt uns: Demokratie und Sozialpolitik sind einfach untrennbare Begriffe. (Sehr richtig! bei den Soz.)

In dem Augenblick, in dem die Konterrevolution siegt, ist es aus mit den sozialpolitischen Errungenschaften der deutschen Arbeiterklasse.

(Sehr wahr! bei den Soz.) Wäre es nicht viel vernünftiger gewesen, diese Sachpositionen der Arbeiterklasse zu behaupten, die in der deutschen Demokratie gelagert waren, als daß man nun versucht, in vielfach aussichtslosen Kämpfen die Kraft der Arbeiterklasse sich zu splittern und verbrennen zu lassen? So erkennt man erst das ganze unverantwortliche Spiel der Kommunisten und die Partei, die dafür maßgebend gewesen ist, daß diese Entwicklung bis zu dem heutigen Punkte gebracht ist. Wenn wenigstens die kommunistische Partei bei ihrer Phantasie irgendeine Möglichkeit hätte, ihre großen Worte in die Tat umzusetzen! Das ist aber offenbar nicht der Fall. Der Generalkrieg in Preußen ist, sagen wir einmal wegen Unmöglichkeit der leitenden Funktionen abgeblasen worden. (Geisterzeit bei den Soz.) Alles, was hier geschieht, nimmt sich aus

wie in einem Marionettentheater.

Die kommunistische Partei ruft auf zu einem Generalkrieg, weil die Regierung Braun und Gebering befehligt worden ist (Wachen bei den Soz.), dieselbe Regierung, die als Ausdruck der Gemeinheit einige Monate vorher durch einen Volksentscheid mit Schwarzwehrkraft gestürzt werden sollte! (Sehr richtig! bei den Soz.) Auch das nicht geradezu zu einer völligen Vermirung der Weiser, die sich in die Führung der kommunistischen Partei begeben haben, führen? Man hat doch immer gesagt: Die Arbeiterklasse hat nichts zu verlieren. Es lohnt gar nicht der Kampf für die deutsche Republik, für die Erhaltung der gegenwärtigen Einrichtungen, an denen die Arbeiterklasse ein Interesse hat. Kann das wirklich so sein, wenn die SPD zu großen Kämpfen für die Erhaltung der Errungenschaften der Arbeiterklasse aufruft?

Der Kampf der Nationalsozialisten gegen Papen ist nicht ernst zu nehmen, und die nationalsozialistische Bewegung wäre nicht ernst zu nehmen gewesen, wenn die Arbeiterklasse die nötige geistige Widerstandskraft dagegen entwickelt hätte.

Daß diese geistige Widerstandskraft gelitten hat, das ist das Verdienst der kommunistischen Partei. Darauf können Sie stolz sein. (Zuruf bei den Soz.) — Die wichtigste Frage ist: Wie können wir die Pläne der Konterrevolution verhindern oder ihnen begegnen?

Wir erstreben die Einheit der Arbeiterklasse.

Somit die Möglichkeit besteht, werden wir alles tun, die Kräfte der Arbeiterklasse zu sammeln. Wir haben das a. B. getan durch ein Angebot der Listenverbindung bei den sächsischen Gemeindevahlen. Und was haben wir erlebt? Doch der Herr Seidmann, eine unverständliche Größe in Deutschland, der Herr Renner in Sachsen auf die Nase gesetzt worden ist, und solche Plathheiten als Antwort serviert hat, daß man einfach über den Mut zu solcher Dummheit staunen muß die sich in dieser Ansicht dokumentiert. Es soll a. B. die Notverordnung der Regierung Papen in Sachsen und in den Gemeinden nicht durchgeführt werden! Dieses demagogische Spiel steht ganz im Einklang mit den Grundgedanken, die soeben die KLI aufgestellt hat:

Rur wenn der Hauptschlag gegen die Sozialdemokratie, diese soziale Hauptstütze der Bourgeoisie, gerichtet wird, kann man den Hauptklassenfeind des Proletariats, die Bourgeoisie, mit Erfolg schlagen und zerschlagen.

Wir sind also die soziale Hauptstütze der Bourgeoisie, und der Hauptklassenfeind des Proletariats ist die Bourgeoisie. (Abg. Renner: Sehr wahr!) Dieses Geständnis kommt für die Massen gerade noch zurecht. Auch deshalb, weil die kommunistische rote Fahne gegeben muß, daß das Ende der sozialen Reformen in Deutschland der gesteigerte Generalangriff auf die sozialen Errungenschaften der Arbeiterklasse ist. Ist das aber der Fall, dann ist es um so unverantwortlicher, in diesem Augenblick den Bürgerkampf in verstärkter Form wieder aufzunehmen. (Sehr wahr! b. h. Soz.) Es ist bestimmt immer falsch gewesen, die äußeren Seiten der Demokratie zu überschätzen. Aber es wäre vollständig falsch, nun etwa den Wert der Demokratie zu unterschätzen, wie es die kommunistische Partei das ganze Jahrzehnt über getan hat.

Der Klassenkampf von oben, der jetzt geführt wird, beweist, was geschehen muß, damit diesen Klassenkampf von oben ein Paroli geboten werden kann. Man spielt heute mit dem Gedanken der Konterrevolution, aber man wird sich hüten müssen, daß nicht

auf den Ketten der Konterrevolution die Schwert der Befreiung des arbeitenden Volkes geschmiedet werden.

Diktatur ist Knechtschaft für das Volk. Konterrevolution bedeutet zugleich Chaos, die Unterdrückung auf der ganzen Linie. Demokratie aber ist Freiheit und Rettung. Die Freiheit und der Aufstieg des arbeitenden Volkes sollen

Die Verhandlungen

In der gestrigen Landtagssitzung wurden zunächst die Abstimmungen über die vorgelegten behandelten Anträge vorgenommen. Der kommunistische Antrag, bei der Reichsregierung die Aufhebung der Verordnung zur Befreiung der Wirtschaft vom 1. September 1932 und der Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsplätze vom 6. September 1932 zu fordern, wurde mit den Stimmen der Linken und der Nationalsozialisten angenommen.

Somit der Antrag auch verlangt, die Durchführung der Verordnungen in Sachsen zu unterlassen, fordert er von der Regierung etwas Ungewöhnliches und konnte deshalb nicht zur Abstimmung zugelassen werden. Weiter wurde der kommunistische Antrag, jeden Lohnabbau zu verbieten und zu verhindern, daß bei der Übertragung der Arbeitszeit ein voller Lohnausgleich erfolgt, mit den Stimmen der Antragsteller, der Sozialdemokraten und der Nationalsozialisten zum Beschluß erhoben. Der Präsident hat weiter darauf aufmerksam gemacht, daß hier von der Regierung etwas verlangt werde, was sie gar nicht durchführen könne. Die sozialdemokratischen Anträge: 1. bei Neuauflage von Arbeitskräften in den staatlichen Werken keinen Lohnausgleich zu gestatten, 2. zu dem gleichen Zwecke auf die unter staatlichem Einfluß stehenden oder mit Staatsaufträgen versehenen Betriebe und auf die Betriebe der Gemeinden in entsprechender Weise einzusetzen, wurden mit demselben Stimmenverhältnis angenommen.

Weiter fand der sozialdemokratische Antrag auf Zurücknahme der Anweisung des Ministeriums an die Volkseigenen Betriebe wegen der angeblich politischen Einstellung der dem Arbeiter-Turn- und Sportbund angeschlossenen Vereinigungen mit den Stimmen der Linken Annahme.

Der sozialdemokratische Antrag, die etwa beschäftigte Führung der Gehälter der Beamten und Angestellten nicht durchzuführen, wurde einstimmig zum Beschluß erhoben.

erner wird einstimmig beschlossen, die Regierung zu beauftragen, Anordnungen zu treffen, daß die Zahlung der Beamtengehälter am Monatsanfang zum vollen Beschaltstag erfolgt. Diese Anordnungen sind auch auf die Staatsangestellten anzuwenden.

Schließlich wird noch der Antrag der SPD, auf Vorverlegung des Termins der Gemeindevahlen auf den Tag der Reichstagswahlen (8. November) gegen die Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten abgelehnt.

Die sozialdemokratische Fraktion hat neben einer Anfrage folgenden Antrag eingebracht: die Regierung zu beauftragen,

1. scharfsten Protest gegen die verfassungswidrigen Pläne der Reichsregierung einzulegen;
2. im Reichstag gegen alle verfassungsändernden Gesetzesentwürfe zu stimmen, sofern die in der Verfassung vorgezeichnete Zweidrittelmehrheit des Reichstages nicht vorhanden ist.

Abstrafung der Kommunisten

Abg. Edel (Soz.):

Wir würden eine Pflicht verleben, wenn wir nicht den Schicksal von dem hochverräterischen und gefährlichen Spiel wegziehen würden, das mit der Verfassung getrieben wird. Offenbar aber die Lage zu diesem grundrührigen neuen Regierungssystem (Sehr wahr! b. h. Soz.), denn der Pakt mit Hitler, mit dem diese Regierungsbildung begann, wurde von den Kontrahenten solange geleugnet, bis man es im Regierungslager für notwendig ansah, Hitler, der nicht mehr klaglos war, durch die Bekanntheit der Wahrheit zu stützen. Die Pläne des Herrn v. Papen können nur durchgeführt werden, wenn die legalen Mittel, die die Verfassung kennt, nicht zur Anwendung kommen, sondern wenn die brutalen Mittel der Gewalt angewendet werden. Wirtschaftlich zielen diese Pläne darauf hinaus, aus dem sogenannten Wohlfahrtsstaat

einen Wohlstandsstaat für die breiten Massen, einen Wohlhabensstaat aber für die Besitzenden

durch neue Gesetze zu schaffen. Wenn wir die brutale Form dieser Diktatur nicht haben, so ist das die Herrschaft der Vorherrschaft, die Herrschaft jener Klassen, die im Jahre 1914 und dann noch einmal 1918 Bankrott gemacht haben.

Weil Papen sowohl als auch Hitler, leiden an einer gemeinsamen Krankheit, an der Rederitis, was es in der Presse genannt wird. Beide wollen eine machtvolle und überparteiliche Staatsgewalt. Beide wollen sich unabhängig machen von dem Parlament, und

beide sind bereit, jeden Tag jeden Leib zu brechen, wenn sie es für nötig halten. (Sehr wahr! b. h. Soz.)

Beide sind bereit, jeden Tag jeden Leib zu brechen, wenn sie es für nötig halten. (Sehr wahr! b. h. Soz.)

die auf die Gemeinden und die Länder zugeschnitten sind. Angeblich um parteipolitische Gesichtspunkte auszuscheiden, soll

den Gemeinden wieder ein Pluralwahlrecht besichert werden. Da haben wir nun in Jahrzehnten die schwersten Kämpfe geführt, um das allgemeine, gleiche, geheime Wahlrecht blutige Opfer gebracht, und nun soll alles mit einem Federstrich beseitigt werden. Das Versprechen des Reichskanzlers, daß die Länder in Rahmen ihrer Selbständigkeit sich ihre staatliche Verfassung selber geben können, bedeutet nichts anderes als die Aufhebung der Weimarer Verfassung selbst. Der Reichskanzler hat schon mehrfach davon gesprochen, daß er das Sacrum Imperium, das Heilige Deutsche Reich, wieder errichten wolle. Was verbirgt sich hinter dem Scharlachrot der Konterrevolution umfaltungen sind? Nichts anderes als der Gedanke der

Wiedererrichtung des konterrevolutionären Oberkeisstaates auf der Vorkriegszeit

(Sehr richtig! b. h. Soz.) Die Entwicklung soll um hundert Jahre zurückverändert werden, und das angeblich neue Reich ist ein verdammt alter Laden, die Monarchie, die wir in ihrer Glorie schon in all den Jahrzehnten beobachtet haben. (Sehr richtig! b. h. Soz. — Zuruf: Aus der Notwendigkeit!) Es fragt sich nur, ob die einzelnen Brinjalien, die sonstigen Größen und Abgaben, die hier ein Weltberühmter genannt haben, den Anschlag richtig gefunden haben bei der SEDAP, aber bei den deutschnationalen. Es ist ein unerhörter Skandal, daß ausgerechnet ein Mann wie der ehemalige Kronprinz überhaupt als Reichsverweser in Deutschland genannt werden kann. (Sehr wahr! b. h. Soz.)

Das, was beabsichtigt ist, ist offene Konterrevolution. Ein konterrevolutionäres Spiel ist, wie die Geschichte lehrt, immer ein sehr gefährliches Spiel.

Es kann leicht ein anderer 9. November 1918 kommen mit einem tiefen Jubel, und es wird kommen,

Es kann leicht ein anderer 9. November 1918 kommen mit einem tiefen Jubel, und es wird kommen,

Es kann leicht ein anderer 9. November 1918 kommen mit einem tiefen Jubel, und es wird kommen,

Die Abende. Wieder mit der Reaktion des Herrenklubs und aller Trabanten! (Bravo! 6. D. Bog.)

Eine Erklärung der sächsischen Regierung

Ministerpräsident Schied: Die Anfrage geht von der Annahme aus, die Reichsregierung hätte einen Ausschuss der Länderregierungen gebildet, der die Reichsreform beraten und vorbereiten solle. Diese Annahme ist unzutreffend.

Über die Reichsreformpläne der Reichsregierung weiß die sächsische Regierung nicht mehr als das, was die Reichsregierung darüber öffentlich kundgegeben hat. Diese Kundgebungen haben ein erfreuliches Interesse zum föderalistischen Gedanken gebracht, dem hinsichtlich der entsprechenden Tatsachen folgen werden, haben sich aber bisher doch nur in allgemeinen Gedankenäußerungen bewegt. Was die Tagespresse sonst noch an Einzelheiten veröffentlicht hat, das sind Vermutungen und Kombinationen. Auf meine Anfrage ist mir von maßgebender Stelle erklärt worden, daß die Reichsregierung selbst noch keine festumrissenen Pläne habe. Für eine Stellungnahme der sächsischen Regierung ist deshalb bisher keine auch nur einigermaßen sichere Grundlage vorhanden.

Der Ministerpräsident bittet schließlich um Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages.

Der deutschnationale Fraktionsführer Hr. Siegeri behauptete, es sei völlig falsch, hinter den Plänen der Reichsregierung einen Staatsstreich zu vermuten. Die Sozialdemokratie verlange mit ihrem Antrage, wie schon die Regierungserklärung besage, etwas ganz Unmögliches. Sich Gedanken und Pläne über eine Verfassungsänderung zu machen, dieses Recht müsse man auch der Reichsregierung zugeben. Der Reichsanwalt habe noch nichts erklärt, daß er seine Pläne verfassungswidrig durchzuführen wolle. Ueberflüssig war die Versicherung des Redners, daß die Deutschnationalen den Grundrissen der Pläne des Herrn v. Papen zustimmen.

Herr Renner erwiderte in den geplanten Verfassungsänderungen konterrevolutionäre Pläne, die an einem Aufstand der Arbeiterlichkeit scheitern würden. Am Anschluß daran gab er vorzüglichst seinem Hause eine lange Erklärung — gegen die Sozialdemokratie ab.

Der nationalsozialistische Studentenföhrer mahlte sich im Schmelze seines Ansehens ab, die Verantwortung der NSDAP für die Festigung der Papen-Regierung abzulehnen. Dafür flunterte

er, daß die Sozialdemokratie die allerbesten Beziehungen zu einem Mitgliede des Herrenklubs, dem Reichsinnenminister v. Gahl, unterhalte. Er berief sich dabei auf angebliche Äußerungen der SPD-Presse. Papen wäre bloß dadurch ins Amt gekommen, daß die Sozialdemokratie Hindenburg geneigt habe. Zum Schluß erklärte der Redner, die Nationalsozialisten lehnen die Reichsreform Papens ab, um an deren Stelle die Reform Hitlers zu setzen. (Lachen links und in der Mitte.)

Hr. Dr. Kaffner (Staatsp.) meinte, der Sächsische Landtag müsse unbedingt nach außen dokumentieren, daß eine Verfassungsänderung nur auf legalem Wege durchgeführt werden dürfe. Er stellte den Abänderungsantrag, gegen verfassungswidrige Pläne der Reichsregierung scharfen Protest einzulegen.

Für die Deutsche Volkspartei erklärte Hr. Sidmann: Wir werden uns an der Diskussion nicht beteiligen, weil die Diskussionsgrundlage fehlt. Die Wichtigkeit unserer Auffassung ist durch die Ministererklärung bestätigt worden. Wir lehnen deshalb auch den Antrag Kaffner ab, weil Zustimmung bedeuten würde, der Reichsregierung Staatsstreichpläne zu unterstellen.

In seinem Schlußwort betonte Hr. Gabel: Es wäre unbedingt nötig gewesen, daß die sächsische Regierung in schärferer Formulierung gegen die Absichten der Reichsregierung Stellung genommen hätte. Wenn sie heute ausweicht, werden wir sie später zwingen, klar und eindeutig Stellung zu nehmen. Wir werden dem Antrage Kaffner zustimmen, um jeder Ausflucht zu begegnen. Als Gabel sich dann mit den Kommunisten auseinandersetzt und dabei auf die Tatsache verweist, daß, als die Konterrevolution schon früher zum Schlagschlag ausbrach, die Großsprecherer der SPD-Führer zu ihren Taten in den gefährlichsten zugehörten Situationen in freiem Geseßesstand gehalten haben, legt er Töden und Värmen bei den Kommunisten ein. Unbedingt fährt Gabel fort: Sie können, Herr Renner, so viel schreien, wie Sie wollen, im Vornahme beziffert sich jeder, daß Sie ein Feigling sind. Die Kommunisten kennen keine andere Aufgabe, als die Sozialdemokratie mit Schmutz zu bewerfen.

Bei der Abstimmung wird der sozialdemokratische Antrag unter 1 in der Fassung Kaffner mit den Stimmen der Linken, der Staatspartei, der Volksozialisten und der Nationalsozialisten angenommen.

Weiter findet Annahme der sozialdemokratische Antrag unter 2, erster Satz, während der zweite Satz mit Stimmengleichheit abgelehnt wird, da die Kommunisten mit dagegen stimmen.

Der Präsident erhält noch die Ermächtigung zur Auseraumung der nächsten Sitzung.

Sachsen

Protest gegen Papen

Die Interessengemeinschaft der sächsischen Wirkerbetriebe hielt in Chemnitz eine starkbesuchte Versammlung ab, die scharfen Protest gegen die von der Reichsregierung geplante Kontingentierung der landwirtschaftlichen Einfuhr erhob. Man beschloß, ein Telegramm an den Reichskanzler zu senden, in dem es nach einem Hinweis auf die bereits eingeleiteten Abwehrmaßnahmen Kontingentierungspläne ist eine vollständige Drofflung des 70 Millionen Mark betragenden Warenexportes zu erwarten. Damit entfällt für die gesamte deutsche Wirtschaft die erfolgreiche Wirtshaft an der Durchführung des Wirtschaftsprogramms, und allein 15 000 für den bedrohten Export beschäftigte Arbeiterkräfte laufen Gefahr, arbeitslos zu werden. Wir erbitten dringend die Aufgabe der geplanten Kontingentierungspläne, von der die Landwirtschaft keinen Vorteil, Industrie und Handel aber den schwersten Schäden haben.

Einkaufung des Zwischenauslaufes. Die sächsische Regierung hat für Donnerstag, 20. Oktober, den Zwischenauslauf des Landtags einberufen, der nach der Verfassung dazu da ist, darüber zu wachen, daß die Rechte des verfassungsmäßig bestellten Landtags nicht verletzt werden. Es handelt sich um die Bekanntgabe einer Kontingentierungspläne über das Steuerrecht der öffentlich-rechtlichen Religionsgemeinschaften. Der Ausschluß muß verfassungsmäßig zu dieser Kontingentierungspläne gehört werden, und die Kontingentierungspläne bedarf der späteren Sanction des Landtages.

Von heute an die Losung sei: Werbt jede Sekunde für Liste zwei! Sozialdemokraten!

Einbruch im Sittauer Stadtmuseum

Sittau, 19. Oktober. In der Nacht zum Dienstag wurde das Sittauer Stadtmuseum am Klosterplatz von Einbrechern heimgesucht. Die Diebe haben zahlreiche Museumstücke aus dem 17., 18. und 19. Jahrhundert, die außer dem bedeutenden Sachwert einen unerschätzblichen Kunst- und Altertumswert darstellen. Erbrochen wurden der Uhrenschrank, das Schmuckfachschränkchen, der Kirchenstuhl und der Trachtenstuhl, aus dem abgegriffen wurden, Halsketten, Ringe, Diademe, Monstranzen, Weihwasserbehälter usw. gestohlen wurden. Von den Tätern hat man noch keine Spur.

In der gleichen Nacht wurde in das evangelisch-lutherische Pfarramt auf der Pfarrstraße eingebrochen. Die Täter durchwühlten sämtliche Behälter nach Geld und versuchten, den Geldschrank zu öffnen, was ihnen jedoch nicht gelang. Auch in diesem Falle sind die Einbrecher noch unbekannt.

Sachsen. Die Großhändler der Einbrecherbande. Wie wir berichteten, wurde am 20. September in Großhain in einer Scheune ein großes Einbrecherlager an Fahrrad- und Motorradteilen und anderen Gegenständen entdeckt. Es gelang, sieben Großhändler der Einbrecher zu verhaften, die umfangreiche Einbrüche in der Provinz begangen hatten. Jetzt wurden nun durch die Kriminalpolizei drei weitere Verhaftungen in Großhain vorgenommen. Die Angelegenheit dürfte noch weitere Verstecke bergen.

Chemnitz, 19. Oktober. Ueberfall auf einen Arbeitsamt-Direktor. Am Dienstag morgen wurde auf den Direktor des Chemnitz-Arbeitsamts von einem Raubdieb gestochen. Der Direktor wurde durch den Stich in den Rücken schwer verletzt. Während der Direktor mit dem Wunde im Rücken im Krankenhaus lag, wurde der Täter durch den Direktor verfolgt. Der Direktor wurde durch den Stich in den Rücken schwer verletzt. Der Täter wurde durch den Stich in den Rücken schwer verletzt. Der Täter wurde durch den Stich in den Rücken schwer verletzt.

Leipzig. Beim Versuch des Selbstmordes verunglückt. In der Nacht zum Mittwoch wurde am Schloßbergweg der 33jährige Arbeiter E. Schmeider verunglückt. Er hatte sich beim Versuch, einen Baum zu klettern, mit einem Strick um den Hals gelegt und sich dann fallen lassen. Der Strick war jedoch gerissen, so daß der Selbstmordversuch aus bedauerlicher Höhe zu Boden schlug. Mit gebrochenen Beinen und schweren inneren Verletzungen wurde der Arbeiter ins Krankenhaus geschafft.

Industrielle treiben Schulpolitik

Gegen die Volksschule

Der Verband Sächsischer Industrieller und der Sächsische Pädologenerverein haben gemeinsam schulpolitische Richtlinien erarbeitet, die das Ziel verfolgen, der höheren Schule einen neuen Auftrieb zu verleihen und in gleichem Maße die höheren Abteilungen der Volksschule und das 9. und 10. Schuljahr abzubauen. Die Pädologen gehen dabei von dem Gedanken aus, Arbeitsmöglichkeiten für ihren Nachwuchs zu schaffen. Aber die Arbeitsbeschaffung darf nicht auf Kosten der Volksschule und der Bevölkerungsfreiheit gehen, die aus wirtschaftlichen Gründen nicht in der Lage sind, ihre Kinder höheren Schulen zuzuführen.

In den Richtlinien heißt es u. a.: „Dort, wo eine aufgeschobene Forderung vorliegt, die auf die Wahl eines praktisch-wirtschaftlichen Berufes hinweist, ist eine schrittweise höhere Schule in erster Linie die geeignete Anstalt. Die Volksschule, die nicht nur erhalten, sondern in jeder Beziehung neu belebt werden sollte, die höhere Mädchenschule und die höhere Handelsschule sind die hierfür geeigneten Anstalten. Neben diesen Anstalten eine Mittelschule nach preussischem Vorbild auch in Sachsen zu schaffen, bedingt ebenso wenig ein Bedürfnis, wie für die Ausdehnung der Volksschule auf ein 9. und 10. Schuljahr.“

Erst im vorigen Jahre haben sich Wirtschaftsvertreter anlässlich der Verhandlungen im Reichsministerium des Innern über die mittlere Reife auf den Standpunkt gestellt, daß für die Wirtschaft eine geschlossene Volksschule das Beste sei. Die gleiche Stellung hat der Schulrat des Deutschen Städtebundes eingenommen. Er sprach sich für den Ausbau der Volksschule und für die Einrichtung der höheren Abteilungen bis zum 9. und 10. Schuljahre aus und erklärte dabei, daß der Überbau der Volksschule nur lebensfähig werden könnte, wenn dem Zeugnis der mittleren Reife von staatlichen und sächsischen Behörden und von den großen Organisationen der Post und der Eisenbahn die ihm gebührende Anerkennung zuteil wird.

Die Erhaltung und der Ausbau der höheren Abteilung und des 9. und 10. Schuljahres ist für und nicht nur eine schulpolitische Forderung im Rahmen eines Einheitschulprogramms, sondern heute eine wesentliche sozial-, wirtschaftlich und kulturell bedingte Gegenwartsforderung. Schon um eine Entlastung des Arbeitsmarktes von Jugendlichen herbeizuführen und um den Jugendlichen in der Zeit der Wirtschaftskrise eine weitere geistige Vorbereitung zu sichern, haben wir mit den Gewerkschaften die Forderung nach einer verlängerten Schulzeit für alle Jugendlichen vertreten. Da das bei den gegenwärtigen Nachverhältnissen unerreicher ist, weil man Arbeitsdienstpflicht statt Schulpflicht will, sehen wir uns mit aller Entschiedenheit dafür ein, daß die Anfänge, die auf dem Gebiete des 9. und 10. Schuljahres gemacht worden sind, unbedingt erhalten bleiben, daß darüber hinaus immer neue Gemeinden, bei denen die Voraussetzungen dafür gegeben sind, höhere Abteilungen einrichten.

Die höhere Abteilung der Volksschule will nicht die höhere Schule ersetzen. Die soll auch keine Zubringeranstalt für die höhere Schule sein. Kinder, die eine höhere Schule bis zur Universitätsreife durchlaufen sollen, müssen auch von Sexta an die höhere Schule besuchend. Aber die vielen, die in einen praktischen Beruf übergehen sollen, können sich in den höheren Abteilungen und im 9. und 10. Schuljahr der Volksschule eine erweiterte und vertiefte Bildung erwerben. Sie sind für begabte Schüler gedacht und müssen über das Ziel der allgemeinen Volksschule hinausgehen. Für den Übergang zur höheren Abteilung ist Voraussetzung, daß der Schüler das Ziel der Grundschule mindestens mit Gut (Sehr gut) erreicht hat. Die höhere Abteilung und das 9. und 10. Schuljahr sollen den Schüler für das praktische Leben vorbereiten. Sie übernehmen nicht die Aufgabe einer Ausbildung für einen bestimmten Beruf. Die Schüler, die sich nach zehnjährigem Schulbesuch das Zeugnis der mittleren Reife erworben haben, sind in die mannigfaltigen Berufe übergegangen. Den hartnäckigen Anteil haben kaufmännische Berufe, und die Wirtschaft hat gerade diese Schüler immer sehr gern aufgenommen. Von den Knaben ist ein großer Teil in die sozialen Berufe übergegangen.

Heute ist es vielen Eltern nicht mehr möglich, ihre Kinder höheren Schulen, auch nicht den schulpflichtigen Real-, höheren Mädchenschulen und Handelsschulen zuzuführen, weil sie wirtschaft-

lich dazu nicht in der Lage sind. Wenn sie ihren Kindern eine erweiterte Bildung zuführen lassen wollen, dann ist für sie die höhere Abteilung die geeignete Einrichtung. Seit der Sächsischen Sparverordnung ist zwar der Besuch auch nicht mehr unentgeltlich, es wird aber doch im 9. bis 10. Schuljahr kein Schulgeld erhoben, und für das 9. und 10. Jahr beträgt es monatlich 5 Mark. Für besonders begabte Kinder minderebemittelter Eltern sind Freistellen vorhanden.

Wir erkennen die Notwendigkeit der höheren Abteilungen und des 9. und 10. Schuljahres aus kulturellen, wirtschaftlichen und vor allem sozialen Gründen voll an. Wir werden nicht zugeben, daß die Anstellungsfrage der Pädologen über die Rekrutierung der Volksschule gestellt werden soll, und wir warnen das Ministerium für Volksschulen davor, solchen Plänen ein williges Ohr zu schenken. Es geht nicht um das Wohl einzelner Gruppen, es geht um das Wohl der Jugend. Wir dürfen nicht die Entwicklungsmöglichkeiten beschneiden, weil dann vielleicht ein Teil derer, die heute die höheren Abteilungen besuchen, zur höheren Schule hinübergehen würde. Für soziale Fragen waren die Industriellen noch nie sachverständig.

Der Aufmarsch der Patrien zur Reichstagswahl. Nachdem bereits die Staatspartei, die Zentrumspartei und die Deutsche Volkspartei mit ihren Kandidatenlisten für die Reichstagswahl herorgetreten sind, gibt nunmehr auch die Deutschnationale Volkspartei ihre Kandidatenliste für Sachsen bekannt. An der Spitze derselben steht der bisherige Reichstagsabgeordnete Oberfinanzrat Dr. Wang. Für die Wirtschaftspartei kandidieren an den ersten Stellen Reichsanwalt Kollmann, Dresden, und der bisherige Reichstagsabgeordnete Wollast.

Neues aus aller Welt

St. Mann: Jederzeit mordbereit

Die Leiche im Böckelbusch. Der während einer Autofahrt an dem Direktor der bulgarischen Getreidehandelsfirma Sofia, Krum Dimitroff, auf der Landstraße Wien-Salzburg verübte Mord ist nunmehr aufgeklärt. Täter ist der aus Leipzig stammende Kaufmann Georg Schirmer; außer ihm wurden seine Frau, der St. Mann Chauffeur Goldig und seine Freundin, die von der Tat gewußt haben, festgenommen. Schirmer hat Dimitroff unter dem Vorwand geschäftlicher Besprechungen nach Deutschland gelockt und dann auf einer Autofahrt zwischen St. Pölten und Linz aus Nähe erschossen. Motiv: Dimitroff hatte zur Ehefrau Schirmers, die mit ihrem Mädchennamen Vally Koch hieß, in seiner Studentenzeit intime Beziehungen unterhalten, dann aber Vally Koch im Stich gelassen. — Nach der Tat wurde der Leichnam von Schirmer und seiner Frau noch mehrere Stunden lang im Auto mitgeführt und schließlich in den Böckelbusch geworfen. Der St. Mann Goldig hatte sich als Chauffeur bereitgefunden, nachdem ihm von Schirmer erzählt worden war, daß es sich darum handle, einen gefährlichen Spion zu „erledigen“.

Die Schuld am Unglück von Temesvár

Sufarek, 19. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Ueber die furchtbare Eisenbahnkatastrophe bei Temesvár liegt noch immer kein amtlicher Bericht vor. Da dem Unglück ausschließlich Arbeiter und Kleinbauern zum Opfer fielen, scheinen es die Behörden mit der Aufklärung nicht eilig zu haben. Nach den letzten Meldungen beträgt die Zahl der Toten 10 und nicht 22, wie es ursprünglich hieß. In den Stantenhäusern in Temesvár sind insgesamt 17 Schwerverletzte untergebracht. Bei sechs besteht nur wenig Hoffnung auf Besehung. Unter den Toten befindet sich auch ein ungarischer Deutscher. Die Hauptursache an der Katastrophe scheint nicht den veralteten Weichensteller, sondern die lokale Eisenbahngesellschaft zu treffen. Es wurde festgestellt, daß der Unglückszug als betriebunsicher galt und längst aus dem Verkehr hätte gezogen werden müssen.

Ausgesetzt

In Bieddorf bei Berlin wurde eine 85 Jahre alte Frau von ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn, regelrecht ausgehakt: ein Polizeibeamter fand die Greisin völlig erschöpft, eingekerkert und durchfahren, auf der Treppe des Bieddorfer Wohnhauses. Die Greisin hatte in ihrer Verwandtschaft niemand gefunden, der sich in der Lage sah, sie zu ernähren. Jetzt haben die zuständigen Stellen die „Bearbeitung“ des Falles in Angriff genommen. Die Unglückliche wird vermutlich einem Altersheim zugewiesen werden.

Lokomotive gegen Autobus

An einem Bahnübergang an der Stadtgrenze von Halle wurde am Mittwoch nachmittag ein Autobus von der Lokomotive eines Kleinbahnzuges erfasst. Der Autobus wurde völlig zerstört; die Lokomotive stürzte eine vier Meter hohe Böschung hinab. Der Fahrer des Autobus und eine bisher unbekanntes Frau wurden getötet; sieben Personen, unter ihnen der Lokomotivführer und der Feigert, erlitten schwere Verletzungen.

Das Todesauto von Bochum

Bochum, 19. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Der Kraftfahrer, der am Montag vormittag auf der Verbandsstraße Bochum-Dortmund in eine Gruppe Bergleute stürzte, einen Arbeiter tötete und zwei schwer verletzte, ist in Bochum ermittelt worden. Er gibt an, durch Regen und Schmierfleckigkeit jede Sicht verloren zu haben. Aus Rücksicht verprügelt zu werden, habe er sich nach dem Zusammenstoß entfernt.

Eine 13jährige Brandstifterin

In Roggow (Märkisch) wurde eine 13jährige Mädchen unter der Beschuldigung vierfacher Brandstiftung festgenommen. Die Dreizehnjährige legte ein volles Geständnis ab.

Sindertagodie

In Johannisthal bei Berlin machte ein 13jähriger Junge einen Selbstmordversuch; er wurde mit einer schweren Schramme im Kopf bewusstlos aufgefunden. Der Junge hatte es sich Krautstiefel in die Herzen genommen, daß man ihn tags zuvor — ob zu recht oder nicht, steht noch dahin — der Teilnahme an einem Einbruchsdiebstahl bezichtigt hatte.

Treibschiff-Lincoln verhaftet!

Der ungarische Abenteuerer Treibschiff-Lincoln, der vor wenigen Tagen in seiner neuesten Rolle als budoistischer Mörder in Berlin einen Vortrag hielt, wurde am Mittwoch in Brüssel verhaftet und nach Deutschland abgeschoben.

Brennender Autobus

Sufarek, 19. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) In der Nähe des Hauptbahnhofes Sufarek ereignete sich am Mittwoch ein schweres Verkehrsunfall. Ein mit 15 Personen besetzter Autobus geriet infolge Explosion des Motors in Brand. Sie hüllten im Augenblick das ganze Fahrzeug ein, in dem sich der Inhalt des zertrümmerten Gegenstands ergossen hatte. Unter den Passagieren brach eine furchtbare Panik aus. Sieben Personen erlitten schwere Brandwunden. Die meisten befinden sich in hoffnungslosem Zustand.

Jede Kampfmarke ist ein wichtiger Baustein
Im Befreiungskampf der Arbeiterklasse
Unterstützt die Sozialistische Arbeiterjugend in ihrem Wettbewerbl

LEBEN+WISSEN+KUNST

43. Jahrg. — Nr. 247

BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG

Donnerstag, den 20. Oktober

Richard Wagner der Revolutionär

„Wer ist denn Volk? Alle diejenigen, welche Not empfinden und ihre eigene Not als die gemeinsame Not erkennen oder sie in der unbegriffen fühlen.“ Diese Worte schrieb kein böser Marxist, sondern Richard Wagner, der heutige Musikapostel der Nazis.

Richard Wagners Leben gibt es eine revolutionäre Periode, in der er seine Freundschaft mit den Unterdrückten dokumentierte. Dieser revolutionäre Wagner ist heute vergessen. Er selbst verfaßt man seine „Entgegnung“ von 1848 totzuschweigen, zu den braven Bürgern ist der revolutionäre Wagner peinlich. Ringen von schwarzer Reaktion, haben wir allen Anlaß, die Nase ein wenig zu lüften und zu zeigen, daß auch Wagner, ehe er mit den Mächten der Finsternis verband, wohl wußte, welche Seite das Recht des Volkes anführt.

1848 hatte Wagner dem sächsischen Ministerium einen Entwurf „Die Errichtung eines Nationaltheaters für das Königreich Sachsen betreffend“, eingebracht. Dieser Entwurf wurde sursongonig dem Kaiserlichen Hofrat in Dresden in das Lager der republikanischen Verbände. Da das Haupt des republikanischen Vaterlandvereins ein Kollege Wagners, der Musikdirektor und Abgeordnete Koczek, war, so waren Verbindungen mit den Republikanern bald angeknüpft. Der republikanische Vaterlandverein hatte über fünfzigtausend Mitglieder und war zu jener Zeit der verbreitetste politische Verband Sachsens. Sein Wahlspruch war: „Des Volkes Wille ist Gesetz.“

In die Listen dieses Verbandes schrieb sich Wagner nach dem Willen als Mitglied ein. Seine neu gewonnenen Überzeugungen legte er in einem anonymen Artikel für den „Sächsischen Anzeiger“ nieder. Die Arbeit hieß: „Die republikanische Verfassungskämpfe in Sachsen“. Die Ansichten, die Wagner hier vertrat, waren reichlich verschiedenartig. Eine scharfe Feder führte er nur gegen die Monarchie. In ihrer Richtigkeitsung sah er die Möglichkeit einer Verbindung zwischen Monarchie und Republik. (21) Nur dem König — er meinte er — sollte man die Treue halten; er sollte der erste Diener der Republik werden. Er allein bleibe der Führer, Wagner sagte; „Wir wollen den Übergang aus dem letzten Schimmer des Absolutismus meine Erste Kammer machen! Es gibt nur zwei Mittel, nicht ein erstes und zweites.“

„Ich habe keine Verheißung vor dem König hätte Wagner die öffentlichen Anstrengungen damals den Verlust seiner Stelle gebracht, wenn nicht ein großer Teil der Offiziere sich ihm angeschlossen hätte. Die Folge war immerhin ein heftiges Ringen der Kräfte und die spätere Ablehnung des „Vohren- und durch die Landung“. Durch diesen Schlag erhielt Wagners revolutionäre Gesinnung erneuerten Auftrieb. Im Februar 1849 trat er an demselben einen weiteren Artikel in Koczek's Volksblatt. Er hieß: „Der Mensch und die bestehende Gesellschaft.“ In ihm finden folgende prägnante Sätze: „Im Jahre 1848 hat der Mensch gegen die bestehende Gesellschaft begonnen. Er kämpft, er ist der heiligste, der erhabenste, der je gekämpft hat. Denn er ist der Kampf des Bewusstseins gegen den Zufall, der Kampf gegen die Schwärze. Er ist der Kampf um unsere Bestimmung, unser Recht, unser Glück. Die Kraft zu diesem heiligen Kampfe kann und nur erwachsen aus der Erkenntnis der Verantwortlichkeit unserer Gesellschaft. Ist sie einmal erwacht, dann ist sie unerschütterlich.“

Das Feuer revolutionärer Begeisterung erhielt kräftige Nahrung durch die allgemeinen Empörungen der Dresdener Revolution und die in diese Zeit fallende Bekanntheit Wagners als revolutionärer Revolutionär. In Dresden, der in Dresden verborgen unter dem Namen Dr. Schwarz lebte, um Wagner vor dem Tode der Stadt weite Spaziergänge. Er empfing er Begeisterung für alles Schöne und Große. Er ließ sich an dem russischen Feuerloof. Ein folgender Artikel Wagners „Die Revolution“, der Anfang April 1849 in Koczek's Volksblatt veröffentlicht wurde, stellt den Höhepunkt revolutionärer Begeisterung in Wagners Leben dar. Es heißt da: „Wir erkennen es, die alle Welt, sie geht in Trümmern, eine neue Welt aus ihr entstehen, denn die erhabene Göttin Revolution, sie kommt übergegriffen auf den Hügel der Stürme, das hehre Licht von Witten umstrahlt, das Schwert in der Rechten, die Fackel in der Linken, das Auge so scharf, so freudig, so hell, und doch, wie ein Kind der reinsten Liebe, welche Fülle des Glückes strahlt über das Angesicht, der es wagt, mit festem Blick hineinzuhinsehen in das dunkle Auge.“ Und dann weiter: „Sieh! hin, dort stehen Scharen heraus aus den Fabriken, sie haben gekämpft und sind noch so feierlich und hungerig, denn nicht ihnen gehört die Frucht der Arbeit; dem Reichen und Mächtigen gehört sie, der die Menschen und die Erde sein eigen nennt. Sieh! dort ziehen sie heran, um die Torfren und Ochsen; sie haben die Erde bebaut und um freundlichen Garten umgeschaffen, und Fülle der Früchte, gegessen für alle, die da leben, lobne ihre Mühen — doch sie sind arm und nackte und hungern, denn nicht ihnen und den anderen, die da hungern sind, gehört der Segen der Erde; allein dem Reichen

und Mächtigen gehört er, der die Menschen und die Erde sein eigen nennt. Sie alle, die Hunderttausende, die Millionen, sie lagern auf den Höhen und kliden hinaus in die Ferne, wo die wachsende Wolke das Rahen der befreienden Revolution verflücht, und sie alle, denen nichts zu bedauern bleibt, denen man selbst die Schöne raubt, um sie zu tapferen Kerkern meistern ihrer Väter zu erziehen, deren Töchter mit Schande die Straßen der Städte durchwandeln, ein Opfer der niedrigen Lüste des Reichen und Mächtigen, sie alle mit den bleichen, gramdurchfurchten Gesichtern, den vor Hunger und Frost verzerrten Gliedern, sie alle, die nie die Freude kannten, sie lagern dort auf den Höhen, und bebend vor wonnervoller Erwartung schauen sie mit angestrengtem Blicke der nahenden Erlösung entgegen und lauschen in leuchtloser Entzückung dem Brausen des ankommenden Sturmes, der ihrem Chre entgegenbringt den Gruß der Revolution.“

Einige Wochen später, im Mai 1849, bricht in Dresden der Volksaufstand aus. Das reaktionäre Kabinett Neust-Adenhorst

provokierte die Bevölkerung durch gewaltsame Auflösung der Kammer und Einziehung preussischer Militärs. Wo hat in der Geschichte Preußen gefehlt, wenn listigere Reaktion am Werke war?

Wohrere Tage lang dauern die Kämpfe. Wagner läuft zwischen den Barricaden umher, bestiegt den Turm der Kreuzkirche, um den Kampf zu beobachten. Altes greift er nur einmal ein, indem er während eines mehrstündigen Waffenstillstandes Streifen mit der Aufschrift: „Seid Ihr mit uns gegen fremde Truppen?“ drucken läßt und eigenhändig unter die sächsischen Soldaten verteilt. Eine persönliche Teilnahme an den Kämpfen selbst ist nicht erwiesen.

Das Ende ist bekannt. Der Aufstand wurde niedergeschlagen, Wagner, der überhaupt glaubte, nichts Unmögliches getan zu haben, mußte flüchten. Er reiste nach Chemnitz, von dort, als die Flucht nach ihm forschten ließ, über Weimar nach der Schweiz.

Mit dieser Flucht ist die revolutionäre Lebensperiode Wagners für immer abgeschlossen. Was dann noch kommt, ist Vergessen, Verleugern seines besseren Selbst und Ariererei vor sich zu führen. Wie so mancher Achtundvierziger, hat auch der erfolglosere Wagner seinen Frieden mit der bürgerlichen Gesellschaft geschlossen.

Dr. Bert Lentz.

Kleiner Mann was nun?

Von HANS FALLADA

Copyright 1932 by Rowohlt-Verlag, Berlin

Er zog den Mantel an und lief hinüber. Der Pförtner fragte: „Wohin denn jetzt noch?“

„Entbindungsgeld. Ich...“ Aber er braucht nichts zu erklären.

„Immer geradeaus. Der letzte Pavillon.“

„Danke“, sagt Binneberg.

Er läuft zwischen den Häusern hin, in allen Fenstern ist Licht, unter jedem Licht stehen vier, sechs, acht Betten. Da liegen sie, Hunderte, Tausende, sie sterben langsam und ruhig, sie werden auch wieder gesund, um etwas später zu sterben, es ist eine traurige Geschichte um das Leben.

Im Entbindungsgeld auf dem Gang, das Licht ist so düster. Im Zimmer der Oberärztin kein Mensch. Er steht entschuldig da. Eine Schwester kommt: „Na?“

Er erklärt, er heißt Binneberg, er möchte gern hören...

„Binneberg?“ sagt die Schwester. „Einen Augenblick...“

Sie geht durch eine Tür, die Tür ist gepolstert. Dann kommt direkt dahinter noch eine Tür, auch diese Tür ist gepolstert. Diese Tür schließt sie.

Binneberg steht und wartet.

Dann kommt aus der gepolsterten Tür eilig eine Schwester, wieder eine andere, dunkel, unterteilt, sehr energisch.

„Gute Binneberg? Es geht alles gut. Nein, es ist noch nicht so weit. Vielleicht rufen Sie noch mal um zwölf an. Nein, es geht alles gut...“

In diesem Augenblick ertönt hinter der Pfortentür ein Gebrüll, mein, es ist kein Gebrüll, es ist ein Geschrei. Ein Bewimmer, eine jagende Serie von hervorgerissenen Qualschreien... es ist nichts Menschliches, keine Menschenstimme hört man daraus... Und es ist ab.

Binneberg ist kaltweilig geworden. Die Schwester sieht ihn an.

„Nicht es“, fragt er stotternd. „Ist das meine Frau?“

„Nein“, sagt die Schwester. „Das ist Ihre Frau nicht.“

Ihre Frau ist noch nicht so weit.“

„Muh“, fragt Binneberg und seine Lippen bebten.

„Muh meine Frau auch so schreien...“

Die Schwester sieht ihn wieder an. Vielleicht denkt sie, es ist ganz gut, wenn er weiß, die Männer sind heute nicht sehr nett zu ihren Frauen. „Na“, sagt sie. „Die erste Geburt ist meistens lächer.“

Binneberg sieht und horcht. Aber das Haus ist still.

„Wo, um zwölf“, sagt die Schwester und geht.

„Danke schön, Schwester“, sagt er und horcht noch immer.

26

Schließlich muß man geben. Das Schreiben ist nicht wiedergekommen, oder es ist von der doppelten Pfortentür abgefangen. Jedenfalls weiß man nun, auch Lämmchen wird so schreiben. Es ist eigentlich etwas, was man gar nicht anders hätte erwarten sollen, man zählt für alles, warum sollte man grade dafür nicht zahlen?

Binneberg steht unentschlossen auf der Straße. Die Laternen brennen schon, hinten im Ufa-Theater leuchtet es festlich, all das ist da und geht weiter, mit Lämmchen und ohne Lämmchen. Mit Binnebergs und ohne. Es ist nicht so einfach, sich das richtig klarzumachen, es ist fast nicht möglich.

Kann man mit solchen Gedanken nach Hause gehen? Da ist diese leere Wohnung, so schrecklich leer, grade weil alles an Lämmchen erinnert... Da sind die beiden Betten, man hat sich abends die Hand über die Bettgasse gegeben, das war so gut. Das gibt es heute nicht. Vielleicht gibt es das nie mehr.

„Aber wohin?“

Trinken, nein, das geht nicht. Es kostet Geld, und dann muß er ja noch um elf oder zwölf anrufen, es ist unwürdig, wenn er betrunken anruft. Es ist unwürdig, wenn er sich betrinkt, während Lämmchen dies durchmacht. Nein, er will sich nicht drücken, er will wenigstens an die Schreie denken, indes Lämmchen sie schreibt.

„Aber wohin?“ Vier Stunden durch die Straßen laufen? Das kann er nicht. Er geht vorbei an dem Kino, über dem seine Wohnung liegt, er geht vorbei an dem Ausgang der Spenerstraße, in der seine Mutter wohnt. Nein, das kommt alles nicht in Frage.

Langsam geht er weiter. Des ist das Kriminalgericht, und das sind Pellen. Vielleicht sitzen Menschen hinter dunklen Gitterfenstern und quälen sich auch, man mühte von so was wissen, vielleicht wäre das Leben leichter, wenn man all so etwas wüßte, aber man weiß nichts. Man läßt so vor sich hin, man ist schrecklich allein, an einem solchen Abend wie heute weiß man nicht, wohin gehen.

Und plötzlich weiß er es. Er sieht auf die Uhr, er muß fahren, sonst sind die Häuser zu, bis er hinkommt.

Er fährt ein Stück mit der Elektrischen, dann steigt er um und fährt ein Stück mit einer anderen Elektrischen. Jetzt freut er sich schon auf seinen Besuch, mit jedem Kilometer, den er sich vom Stranzenhaus entfernt, entschwindet Lämmchen weiter, wird schattenhaft, nicht mehr recht wirklich.

Nein, er ist kein Held, in keiner Richtung, weder im Angriff noch im Selbstbehaupten, er ist ein ganz durchschnittlicher junger Mann... Er tut seine Pflicht, er findet es unwillig, sich zu besaufen. Aber einen Besuch bei einem Freund kann man machen, und man kann sich sogar auf den Besuch freuen, das ist nichts Unwürdiges.

Er hat Glück: Karohl, Herr Heilbutt ist zu Hause. Heilbutt ist zu Abend, und er wäre natürlich nicht Heilbutt, wenn er sich über diesen späten Besuch irgendwie wundern würde: „Binneberg? Schön, daß du kommst. Hast du schon gegessen? Nein, natürlich nicht. Es ist ja noch nicht acht. Komm, is mit.“

Er fragt Binneberg nichts, Binneberg ärgert sich darüber, aber nein, Heilbutt fragt nichts.

„Das ist mal eine vernünftige Idee, daß du gekommen bist. Sieh dich ruhig um, es ist eine Bude wie alle, schließlich im Grunde, aber mir tut es nichts. Sie geht mich nichts an.“

Er macht eine Pause.

„Tu siehst die Alphabets? Na, ich habe eine ziemliche Kollektion. Damit hat es eine besondere Bemerkung. Zuerst sind meine Wirtinnen immer bestellt, wenn ich einziehe und mache die Bilder an die Wand an. Manche wollen, daß ich sofort wieder ausziehe.“

Er macht erneut eine Pause. Er sieht sich um. „Na, zuerst gibt es noch“, sagt Heilbutt. „Diese Wirtinnen sind ja meistens unaloublisch spießig. Aber dann überzeuge ich sie. Man muß ja bedenken, daß Nacktheit an sich das einzige Sittliche ist. Und damit überzeuge ich sie.“ Wieder eine Pause.

„Hier, meine Wirtin zum Beispiel, du hast sie ja gesehen, die dich Witt, was war die aufgeregt! Fragen Sie sie in die Kommode hat sie gesagt, regen Sie sich auf daran, soviel Sie wollen, aber nicht vor meinen Augen...“

Heilbutt sieht Binneberg ernst an: „Ich habe sie dann überzeugt. Tu mußt bedenken, Binneberg, ich bin ein geborener Freiluftmenschen, ich sage zur Witten: Gut, beschaffen Sie sich die Sache, wenn Sie morgen früh noch wollen, daß ich die Bilder abnehme, schön. Kaffee, bitte, um sieben. Nun ant, morgens um sieben klopfst sie, ich sage: Gerecht, sie kommt herein mit dem Koffertablett in der Hand, ich stehe hier ganz nackt und mache meine Morgenübungen. Ich sage zu ihr: Frau Witt, sehen Sie mich an, sehen Sie mich genau an. Erregt Sie das? Reist Sie das an? Natürliche Nacktheit ist ohne Scham, auch Sie schämen sich nicht. — Und nun ist sie überzeugt. Sie sagt nichts mehr gegen die Bilder, sie findet es richtig.“

Heilbutt sieht vor sich hin: „Die Menschen müßten es nur wissen, Binneberg, es wird ihnen nicht richtig gesagt. Tu solltest es auch tun, Binneberg, und deine Frau auch. Es würde auch gut sein, Binneberg.“

„Meine Frau...“ fängt Binneberg an.

Fortsetzung folgt.

10RM.
erhält jeder millionste Fahrgast
2000000
Fahrgäste
jede Woche
STADT FRANKFURT

Prämien für Straßenbahnäste
Waf eine originale Weise macht die städtische Straßenbahn in Frankfurt a. M. den Versuch, die Zahl ihrer Fahrgäste zu heben. Jeder millionste Fahrgast erhält eine Prämie von 10 Mark. Man hat berechnet, daß wöchentlich zweimal eine solche Prämie ausbezahlt wird. Die jährliche Mehrausgabe von etwa 1000 Mark entschleift man durch eine stärkere Benutzung der Straßenbahn um das Mehrfache wieder eingebracht zu erhalten.

Fliegenmaden als Heilmittel. Die zu immer neuen Erkenntnissen fortschreitende medizinische Wissenschaft scheut sich nicht, die schnellbar widerstandsfähigen Drogen und Drogenmittel in ihrem Dienste zu stellen, wenn es zum Wohle und zur Gesundung kranker Menschen angebracht ist. Es ist z. B. kaum zu glauben, daß neuerdings Fliegenmaden, dieses alte und durch Übertragung von Krankheitskeimen oft gefährliche Geschwulst, als Helfer bei Wundheilungen verwendet werden. Der Entdecker dieses heute schon mehrfach angewendeten Verfahrens ist ein amerikanischer Chirurg, der im Kriege beobachtet hatte, daß Wunden, auf denen Fliegenmaden saßen, schneller heilten als andere. Die Maden werden natürlich gründlich gereinigt und keimfrei gemacht. Das geschieht in erster Linie durch Bespülung der von freilebenden Fliegen abgenommenen Fliegenmaden mit Sublimat und salzsaurem Alkohol. Auf Perilen Röhren wird dann die Weiterzucht der Tiere betrieben. Zu Wunden mit Knochen- und Knochenmarkverletzungen werden dann bis zu 1000 Stück dieser Maden gebracht, die Eiter, Knochen splitter und alles ungesunde Gewebe wegpressen und so die Wunde reinigen. Vor jedermaliger Verpressung werden die Maden herausgespült. Mehrmalige Wiederholung des Verfahrens führt dann zu einer vollständigen Säuberung der Wunde, wie sie durch keine chemischen oder chirurgischen Mittel schneller und gründlicher erreicht werden kann.

Wer kennt ihn?

Der Heimatkalender des sächsischen Volkes

Wie in jedem Jahre um diese Zeit stellt er sich auch jetzt bei uns vor. Klauerer und Berater will er sein, will uns nicht nur angenehm unterhalten, sondern will uns einfühen in die Geheimnisse der Zeit. „Unser Bergland“ nennt er sich, der in unserm Verlegerverlag erscheinende neue Kalender für 1933.

Auf dem Titel deutet drei Bilder an, welche Heimatgebiete er besonders aufzeigen will: das Osttal, die Sächsische Schweiz und das Ostergebirge. Und auf den 120 Seiten erdauern und ergänzen unabhängige Abbildungen den guten und vielseitigen Inhalt. Ich sprach vor einigen Tagen mit einem Freunde, der sich „Unser Bergland“ beschaute und — wie er sagt — von Anfang bis zu Ende gelesen hatte. Er war des Lobes voll über die zweckmäßige Anlage, die reiche Fülle der Abbildungen, den interessanten Inhalt, die volkstümliche Sprache. Er meinte, wenn jeder wüßte, was hier für wenige Groschen geboten wird, würde es wohl nicht viele geben, die auf dieses Jahrbuch, diese Fundgrube von Wissen, Werten und Interessanten verzichten möchten. Ich versuchte ihm — da ich mit ihm einer Meinung —, in der Zeitung eine Ranze zu brechen für „Unser Bergland“. Das sei hiermit getan!

Jedem Monat des kommenden Jahres sind zwei gegenüberliegende Seiten gewidmet. Die linke Seite enthält die einzelnen Wochentage; bei jedem ist Platz für irgendwelche Notizen. Auf der rechten Seite findet man den Nachschlüssel zum Kalender (siehe es doch viel mehr solcher „Nachschlüssel“, den Gang der Zeit angeht). Eine Tabelle daneben zeigt die Auf- und Untergangzeiten von Sonne und Mond für jeden einzelnen Tag. Und unter der Heberfahrliste „Wochentage“ sind die Bedeutungen des Monats ausgedrückt. Wer sich für Zeit- und Namenkunde interessiert, findet in einer Zusammenfassung das, was er wissen möchte. Die geographischen Notizen und Ereignisse des Jahres 1933 sind angegeben, die verschiedenen Jahreszeiten (herbstliche, arabisch, russische, indische usw.) erläutert, die Hauptfeste der verschiedenen Nationen, die Sonnen- und Mondphasen des Jahres usw. verzeichnet. Der Kalender unterrichtet auch über die Stellung der Sonne in den Zeichen des Tierkreises, die Mondphasen, den Lauf der Planeten und vieles andere. Auch der Hundertjährige Kalender fehlt nicht — eine Monotonie an solche, die sich den Stunden an die Wichtigkeit dieser Art Wettervorhersage nicht nehmen lassen.

Durchblättert man nun den unterhaltenden Teil, dem der meiste Platz gewidmet ist (von Seite 39 bis 104). Ein Artikel „Vor dreihundert Jahren — aus Freibergs vergangenem Tagen“ führt uns zurück in die furchtbare Zeit des Pfälzerkrieges und schildert die Trübsalserlebnisse, denen das Volk damals durch die Soldaten ausgesetzt war. Es mag richtig sein, was der Verfasser am Schluß des Aufsatzes sagt: „Es ist uns nicht ergangen in dem verlaufenen Jahre. Es geht uns noch sehr schlecht. Die Geschichte lehrt uns, daß in gewissen Jahrhunderten die Menschen noch unendlich schlimmeres erduldet haben.“ — Wie die Zeit in Schmelze über die Erde fuhr, davon berichtet ein weiterer Aufsatz. „Es war ein schönes, wahrhaft stolzes Dorf, Stolzenhain, das dahinter am Rindfleisch gelegen war. In vielen anderen Orten da oben war auch die Pest ausgebrochen, aber nirgendwo wütete sie so schlimm wie in jenem allerheiligsten Dorfe. Es starben mehr Leute, als man bezeichnen konnte. Anseht lebten nur noch Schulkinder und der Lehrer. Auch sie waren von dem launen bürren Ringer gezeichnet... Am nächsten Morgen lebte in Stolzenhain niemand mehr.“ — Der Verfasser der „Schöpfung“ rufft die Erinnerung nach an den Niedergang einer Steinwand in einem Stübchen im Jahre 1662, wobei 24 Arbeiter verunglückten, aber nach 10 Stunden gerettet wurden. Was der Rinderfäule aus Seidenen über seine Behandlung durch die Franzosen im Jahre 1813 berichtet, erzählt und eine weitere Abhandlung.

„Von Schloßern und Burgen“, ihrer Entstehung und ihrem Schicksal wird uns Kunde. Burg Schloßstein, Schloß Aufschütz, Schloß Weesenstein, Schloß Bärenstein, Schloß Stolpen, Burg Ravensstein. „Alt-Freibergs Humor“ ist in kleinen Skizzen aufgeführt.

Unmöglich ist es, hier den Inhalt all der vielen anderen volkstümlichen Erzählungen und Aufsätze wiederzugeben. Nur erwähnt seien: „Das Geheimnis“, eine Episode aus einer Cholera-Epidemie. „Wie ich das Eisenerz erwarb“, gleich am Eingang

der Erzählung heißt es: „Ganz einfach, aus Feinheit, Jawohl, aus ganz gemächlicher primitiver Feinheit. Einfach deshalb, weil ich noch mehr Angst hatte als die anderen.“ „Alexander und Sappho“, zwei Menschen, ein Biene und ein Bienen, künstlich gezeugt, sollen veranschaulichen, was ärztliche Kunst vermag. „Die Nacht in der Sächsischen Schweiz“, diese Fische waren im 18. Jahrhundert so häufig, daß die Diensteute auf den Gütern beim Dienstantritt sich ausmachten, nicht mehr als zweimal in der Woche Nachts zu erhalten. Vom „Bogenbett auf dem Königstein“ wird erzählt, von dem Felsenvorsprung, auf dem ein weinstöckiger Bogen Johann Georg des Zweiten einschloß. Interessante Schmetterlinge im Elbhügelland“ lernt der Leser kennen. „Vergil'sche Blätter gelehrter Chroniken“ wecken Gedanken um ein altes Buch, nur ganz wenig aus der Geschichte der alten Silberstadt Freiberg — und darüber, was sich im Lande Weichen und absonderlich in und bei der Stadt Freiberg bisher innerhalb 500 Jahren Entwurfs begeben und zugezogen“. Reizvoll nimmt man Kenntnis davon, daß Anno 1499 die Realitäten alle sehr wohlfeil gewesen — ein Scheffel Korn vier Groschen — ein Scheffel Weizen zwei Groschen sechs Pfennige — ein Scheffel Haber achtzehn Pfennige — eine Kanne Landwein vier Pfennige — sechs Eier einen Pfennig geachtet“ haben. Daß Johann Teitel aus Pirna — Stamm — und nicht aus Leipzig —, davon erfahren wir in einem Artikel, der von dem Leben und Wirken des „Abt'stärkers“ Teitel, dieses Sündenvergebers ein groß von Verat, Kunde gibt.

Und weiter geht man Geschichte aus: „Die Familie von Bora“ wird vorgestellt und dabei der Beziehungen der Familie Martin Luthers zum Sächsischen Hofe gedacht. Die 1000jährige Erde auf dem Beerberge bei Riebersdorf (siehe schon die Zeit der ersten niederländischen Kaiser. Doch ist auch nicht ausgeschlossen, daß dieser Baumes Samen schon in der Zeit Karls des Großen kamte. Von „Auribittern in Döbenu“ wird erzählt, ferner von „Rüch Putzian“, einem in Sachsen wohnenden russischen Sonderling. Erbauer des eigentümlichen alten Schulhauses in Meißelndorf. In der Erzählung „Die Weichselpuppen des Schneehempe“ erscheint dieser Haus wieder. „Zum Waldfrieden“ bestellt sich eine wunderbarliche Erzählung des bekannten Heimatdichters Colar Schwarz über die Verdrückerungsfest zweier hiesiger feindlicher Dörfer, die auf dem Höhepunkt durch eine plötzliche Neuerscheinung plötzlich schied und zerstört gemacht wird. Und dann folgt das volkstümliche Buch an die Sächsischen Schöpfung: „Glaubensarbeiten, eine Sinfonie des Feuers und des Lichtes“, schildert den Arbeitsprozeß in den Höhlen des Dreiseitens, denen Menschen auch ohne Sündenfall überantwortet werden. Eine lange Geschichte ist es, die uns hinter die Kulissen des Varietés führt: „Juliette Deschamps, die Frau des Krochats“. „Zwei Tischstühle“, zwei schuldige Bauern, werden durch eine furchtbare Naturkatastrophe verführt. Eine allgemeineren Abhandlung macht vertraut mit „Rechtswissenschaft und Zeitungserhellung“.

Die dreikönigliche Wiederkehr des Tages (16. Juni 1933), an dem die Erde aus dem sächsischen Hofe plätsch, behält ein historischer Rückblick: „Grafin Milette, früher Kronprinzessin von Sachsen, ein Exil zur Russen-Affäre“. Eine Anzahl fotografischer Reproduktionen aus der „Glanzzeit“ der Weltkriege vervollständigt das Bild, das da auf fünf Seiten im Kalender gezeichnet wird.

„Unser Bergland“ ist an Reichhaltigkeit des Inhaltes kaum zu überbieten. Unter „Spök muß sein“ folgen noch mehrere Seiten treffenden Humors, wir finden den Poststift, den Ammerwärdener Trübsalstafel der norddeutschen Hausierer (Reich, Kind, Schaf, Giege, Schwein, Hund, Kacke), Briefe für Dahn, Hans, Ente, Taube usw., die Wesseln und Rechte im Jahre 1833, eine Tabelle zur Ermittlung jedes Wochentages in den Jahren 1901 bis 1990, eine Rinstabelle und mancherlei anderes. Gedichte und eine Reihe schöner Kunstblätter sind in den schon reich bedruckten Text einstreut.

Ist das nicht allerhand für 60 Pf.?

In jeder Kutschbuchhandlung ist der Kalender zu haben, jeder Aussträger der Dresdner Volkszeitung bringt ihn ins Haus.

„Der 18. Oktober“

Erstaufführung im Staatlichen Schauspielhaus

Das diese Schauspiel von Walter Erich Schäfer im heutigen Deutschland viel gegeben werden würde, war vorauszusagen; auch daß man es in Dresden spielen würde. Die Jurist der Intendanten, Direktoren, Dramaturgen vor dem angebotenen Nationalismus ist auch. Und wenn sie ihm entgegenkommen können, sollende wenn sie es können, ohne sich in künstlerischer Hinsicht geradezu blamieren zu müssen, dann greifen sie eben zu...

Es ist ein Deutsches. Seine Tendenz heißt: Deutschtum. In dem Namen „Der 18. Oktober“ aber diese leise Nebenbedeutung verlingert unter dem Diktator, mit dem immer wieder verkehrt wird, daß es auf „Deutschland“ ankomme.

Der Verfasser handelt also einer bloßen Form. Wir hingegen meinen, daß es mehr auf den Inhalt dieser Form ankomme; voraf etwa, wie denn die Menschen in Deutschland leben. Der Verfasser beanagt sich damit, einen Rahmen zu präzisieren und zu verknüpfen. Wir fragen mehr nach dem Werte im Rahmen. Das ist anscheinend dem Verfasser nicht einfallen. Aber es fällt ja neumannsneumannsneumanns von tausend „Patrioten“ nicht ein. Damit wird sich W. E. Schäfer vielleicht trösten. In der Tatsache aber, daß er nirgend in die Tiefen und Problematiken seines Hauptcharakteres hineinkommt, daß er sich mit der Allermeldeste Begeisterung für Form und Rahmen begnügt — daran wird bald genug sein Stück wieder zerfallen. Es gibt schließlich eben Anhöhe und „Lider“; es gibt erstere Anhöhen als das Wiederholen von Worten aus Allermeldeste Begeisterung.

„Der 18. Oktober“ ist ein recht annehmbares Theaterstück mit einigen didaktischen Jagen. Etwas breit geht der erste Akt ein: Soldaten auf dem Schlachtfeld der Völkerschlacht bei Leipzig 1813. Todesahnungen, Kundigtanken, Mordlustigkeit, Soldatengespräche wechseln ab. Dann wird ein Rühmann herbeigebracht, dem man Schenke abgenommen hat. Er redet erst vorsichtig, dann leidenschaftlich der Truppe zu, ihre Fühne zu verlassen. Sie kämpfen um bloßen Tod im Dienst belangloser Fürsten auf der Seite der bösen Franzosen; sie solle lieber zu den Preußen übergehen. Warum? Weil diese für „Deutschland“ kämpfen. Der Mann ist ein preussischer Kriegsveteran, nur verkleidet als Führer. Er wird vor das Kriegsgericht gestellt, verteidigt sich geschickt mit seiner Begeisterung für „Deutschland“, wird aber doch zum Tode verurteilt. Inbes, der Regimentskommandeur, Oberst Bauer, weigert sich hierauf, den Befehl zum Erschießen des fühnen Preußen zu geben. Dafür muß er seinen Säbel abliefern — Weuterei. Nun sollen die Soldaten den Preußen auf Befehl eines rasch ernannten Kommandeurs erschießen. Aber sie weigern sich; sie erschließen lieber den Kommandeur — der Preuze kann fliehen. Der Gedanke „Deutschland“ hat doch in vielen geäußert. Am meisten vielleicht im Obersten Bauer. Der vermag nur seinen Eid nicht zu brechen; sonst wäre er längst bei den Preußen, bei „Deutschland“. Die Soldaten werden natürlich zur Wechenschick gezogen. Aber die unterwürfige Disziplin ist hin; offener Ungehorsam bricht aus. Sie wollen zu den Preußen halb um „Deutschland“ willen, halb weil das Knie vor dem Tode bedeutet. Am liebsten wollen sie, daß der Oberst alles aufscheide. Er tut dies auch. Er gibt den Befehl: „Zu den Preußen!“ Dann erschließt er sich. Denn er für seine Person kann nicht „untreu“ werden. Die Preußen brechen herein, die Truppe geht über — Schluß.

Diese Vorgänge, sonst nicht weiter beachtlich, sind mit Sinn für Spannung und Wirkung trotz breitem Gang knapp

in Eigenen ausgeformt. Sie werden von Gestalten getragen, die mindestens keine Puppen sind, oft lebensvolle Jüge aufweisen. Eine Sprache erklingt, an deren Bildung Gedanke und Form nicht mangeln. Die Hauptfiguren sind kräftig und bühnengerecht. Wäre der Sinn des Ganzen bedeutsamer, so hätte man vielleicht viel Freude am Talent des Verfassers. Die Aufführung gab der Sache alles, was man wünschen möchte. Ein schönes, ernstes Schauspiel mit dem feinsten, nirgend auf bloße äußere Wirklichkeit bedacht. Waffenauftritt führte anfangs in die Kriegsstimmung hinein. Das Gerüst über den preussischen Aufwiegler kam mit gut gedämpfter, nicht forcierter Schlagkraft zur Geltung. Der Aufruf der Soldaten — eine schwierige und umfangreiche Szene — machte den Eindruck guter Lebenswirklichkeit. Nur die Inszenierung des Schlußes schien uns fehlgerichtet. Was an dem Stück wirklich packt, dürfte das Schicksal des Obersten sein; wie er, seinem Eid treu, in den Tod geht, wohl wissend, daß er nicht länger halten könnte, das ist voll Ernst und Tiefgang. Aber dieser Tod eines Konfliktfeldens geschah auf der Bühne wie eine kleine Nebenhandlung. Lediglich die tendenziöse Schluß einfach hinweg. Schade.

Es mag dies auch an H. Z. Lindner mit gelesen haben, der im ganzen den Oberst recht mack, dazu vorzüglich, zumellen sentimental spielte und seinen Freiheit viel zu unauffällig vollzog. Käufer ihm sei Paul Hoffmann genannt; es gelang ihm, die schwierige Rolle des preussischen Aufwieglers mit feinem Takt, mit klarer Mäßigkeit und strenger Folgerichtigkeit zu verleben. Von den Darstellern der einfachen Soldaten brachten



Eparfamkeit — die Devise der Schotten
Laut: „Gomn zeig dich deiner alten Tonie...“
W, ad — die Augen ganz von der Mutter, auch Nase und Mund...“
T-p junior: „Und die Polen ganz vom Vater.“
(Originalinszenierung aus dem sächsischen Schottenspiele „Die alte Tonie“ von Oskar Langsdorf)

Ein Rundfunkinstitut in Leipzig

Am Landeskonservatorium der Musik zu Leipzig wurde am Sonntag das neugegründete Institut für Rundfunk, das erste seiner Art in Deutschland, eröffnet. Das Institut ist aus dem Bedürfnis heraus entstanden, einmal die für die Erzielung von Höchstleistungen und für die Ausbildung neuer Rundfunkbetriebe erforderliche Versuchsbearbeitung aus dem eigentlichen Rundfunkbetrieb herauszunehmen und sodann einen künstlerischen Rundfunk vorzubereiten und für die besonderen Bedürfnisse des Rundfunks zu schulen. Ein allerdings unzulänglicher Anfang dazu war bereits in den Studio-Aufführungen gemacht. Das neue Institut soll nun durch „Witrophon-Unterstützung“ den angehenden Rundfunksänger und -sprecher, den Instrumentalisten und den Kapellmeistern mit den besonderen Bedingungen des Rundfunks für sein Tätigkeitsgebiet vertraut machen. Unersetzlich dabei ist, daß die Schüler, wenn sie auch nicht zu Tiplomingenieuren ausgebildet werden sollen, die Technik des Rundfunks so weit befähigen, daß sie die Wirkung ihrer Darbietungen beurteilen können und die Grenzen des Witrophons sowie die Gesetze der Rundfunkakustik kennen.

Das Institut ist mit allen Erfordernissen und Einrichtungen moderner Sendetechnik ausgestattet und stellt gewissermaßen eine Sendestelle im kleinen dar. Ein technischer Versuchsausschuss enthält alle technischen Einrichtungen, wie Verstärker, Kontrollapparat, Schallplatten-Schneideapparat, Regieelle und Aufnahmegeräte, sowie Kontrollgeräte, und gibt die Möglichkeit, den Studierenden mit der gesamten technischen Einrichtung eines Rundfunkbetriebs bekanntzumachen. Der Sendesaal ist raumausfüllend nach den neuesten Erfahrungen ausgestattet. Der Lehrplan ist zunächst drei Fächer vor: Technik des Rundfunks, Musik im Rundfunk, Dichtung und Vortrag im Rundfunk. Neben die theoretischen Vorträge treten praktische Übungen in Form von Arbeitsgemeinschaften. Eine wichtige Rolle bei der Arbeit des Instituts spielt die Schallplatte. Die Leistungen der Schüler werden von Zeit zu Zeit auf Schallplatten aufgenommen, so daß jederzeit die Fortschritte und die noch vorhandenen Mängel nachprüfbar sind. Die Ausbildung von Rundfunkreportern wird z. B. auf diese Weise erfolgen. Nach allen Hilfsmitteln hat der Schüler im Voraus, bild des Abrollens einen Überblick zu formen, der sofort auf eine Schallplatte festgehalten wird. Die Schallplatte gibt dann in Verbindung mit dem Film ein ausgezeichnetes Studienmaterial. Ein ähnliches Verfahren soll auch für die Heranbildung von Rundfunkkapellmeistern herausgebildet werden. Ein weiteres Tätigkeitsgebiet des Instituts ist die Vorbereitung der Vorgesangsprüfungen, die zur Zeit eine starke Belastung des Rundfunkbetriebs bedeuten. Diese Prüfungen sollen, um die größte Gewandheit der Oberflächigkeit zu geben, am Institut gemeinsam mit Rundfunkabgabeständigen und Fachlehrer des Konservatoriums vorgenommen werden. — Ein vollständiger Lehrgang umfaßt zwei Jahre. Als Hörer und Übungsteilnehmer kommen fortgeschrittene Musikstudierende, ausgebildete Musiker und Sprecher, Studenten der Literatur, der Theater, Musik- und Zeitungswissenschaft, Schriftsteller und Journalisten in Frage. Jeder die Aufnahme entscheidet die Leitung des Instituts zusammen mit dem in Betracht kommenden Vorgesangsfachlehrer am Konservatorium.

Humor und Satire

Guter Rat. Ein Herr betrat ein Eisenwarengeschäft und verlangte ein Messer. Der Verkäufer legte ihm eins vor. „Tja, von dem wird meine Frau sagen, daß es zu groß ist.“ Ein kleineres Messer wird gezeigt. „Nein, das wird meine Frau zu neckisch finden!“ „Vielleicht ein gefälligeres Messer!“ „Ach, da wird meine Frau sagen, daß man zu leicht hergebe!“ „Nehmen Sie doch ein Messer aus Plüsch.“ „Das ist meiner Frau sicher zu altmodisch!“ „Wissen Sie was“, sagte da der Verkäufer, „ich glaube, Sie brauchen gar kein neues Messer. Sie brauchen eine neue Frau!“
Der berühmte Pianist Wilhelm Radhaus gab einer jungen Dame Klavierunterricht. Sie sollte die Wochensinfonie von Beethoven spielen. „Legen Sie doch ein bißchen mehr Seele hinein!“ sagte der Lehrer. Die junge Dame trat das Pedal. Erschrockene Töne erklangen. Da sagte Radhaus verärgert: „Ach hätte gesagt, Sie sollten mehr Seele hineinlegen, nicht aber — mehr Seele.“

Kottenkamp und Hellberg vorzüglich Leben in die Welt. Einen französischen General gab Luis Rainer elegant und präzis.

Es gab ein bescheidenes Bildchen am Schluß; ein paar Zeile wollten wohl die nationalpolitische Tendenz nicht gefallen lassen. Dies steigerte den Beifall einer Mehrheit zu besonderer Ehrlichkeit, doch hielt die Mehrheit nicht lange vor. Nach ziemlich kurzer Zeit war nur eine Minderheit übrig, die von „Deutschland“ bewahrt, noch viele Vorhänge erzog. Der Verfasser zeigte sich.

Unterweltstheater in Berlin

Aus Berlin wird uns geschrieben: Während auf den meisten Berliner Bühnen altbewährte klassische und moderne Literatur gespielt wird und vornehmlich neuere, bereits hier und dort im Reich erprobte Stücke aufgeführt, die um ihrer Vollständigkeit willen keine Ermüdung verdienen, hat eine Reihe von Aufführungen eines Werkes riefert, das sich als eine wertvolle Bereicherung unseres Spielplans erweisen hat. Im sächsischen Theater am Schiffbauerdamm, das vor einem Jahr eine sehr kurze, doch um so erhellende Episode als offizielles Unterweltstheater erlebt hat, wurde die Spielzeit unter der neuen Direktion Bernd Hofmann mit dem Berliner Volksstück „Kolonie Ammergrün“ von Hans Brenner eröffnet. Der Verfasser, dem wir seit seinem vor mehr als einem Vierteljahrhundert gemeinsam mit Hans Oswald geschriebenen Stücke „Der Arbeiterjäger“ nicht mehr auf der Bühne begegnet sind, ist einer der gründlichsten Kenner Berliner Volkstums und Berliner Sitten. Besonders die immer wieder bemühte klassische Erzählweise des Bauern- und Knechtens mit seiner Verwegenheit und leichten Unbesonnenheit hat in ihm ihren literarischen Meister gefunden. Sie kommt auch in seinem neuesten Werke, wie schon der sehr der gezeichnete Titel verrät, zu wirksamer Geltung. Einer der vorzüglichsten sogenannten „Ringereine“ ist Träger der Handlung, zu der wirkliche Vorgänge der letzten Jahre, wie der niemals aufgehörte Eindruck in die Stahlkammer einer Wankhülle, auch ein Schlägerel von Ammergrün-Neuten und Hamburger Zimmerleuten — ein Hamburger Zimmermann tritt ebenfalls als Hauptdarsteller „Kolonie Ammergrün“ seines angeblich harmlosen Unterweltstheaters auf —, die äußeren Anregungen gegeben haben. Brenner hat sein Thema von der heiteren, komischen Seite an der vermeintlich jede Vertiefung und Kraft nur eben das erste soziale Problem. Aber er gibt satirische, individuell differenzierte Charakterisierungen und damit überaus dankbare Rollen. Er weiß die Dichtung logisch aufzubauen und mit harter Spannung zu erfüllen, und er versteht es, den drastischen humoristischen Gehalt seiner Darstellung voll auszunutzen. Es gibt zahlreiche Momente in der Handlungsentwicklung, die die Zuschauer zu Lachstürmen hinführen. Der Gehalt des Volksstückes behauptet „Kolonie Ammergrün“ mit einem hervorragenden Maß. Der Erfolg der Aufführung war freilich auch ein Verdienst des klaren, frischen Ensemblespiels, das allem bes gerade für solche Aufgaben bereits seit der „Großdenoper“ bestens bewährten Hauptdarstellers Carl Paulsen.

Freilich hat die Berliner Unterwelt auch ihre tragische Seite. Sie kommt zum Ausdruck in der vor 22 Jahren entstandenen Berliner Komödie „Die Katten“ von Gerhart Hauptmann. Die Aufführung dieses Werkes durch die Volkstheater unter der Regie von Heinz Hilpert und mit Käthe Dorsch und Eugen Klopfer in den Hauptrollen war ein nachhallendes künstlerisches Erlebnis.

Sportler sein heißt Kämpfer für die Freiheit sein! Keiner lehle Sonnabend zum Aufmarsch der Eisernen Front in der Radrennbahn.

Kapitalistischer Geist im Arbeitersport?

Zur Vorbereitung des Erziehungsausschusses der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale schreibt: „Auch du, aktiver Arbeitersportler, der diese Frage schon einmal vorgelegt? Und hast du gefunden, daß bei unserem Arbeitersport alles in Ordnung sei? Wenn nach Heftiger vorkommen, so liegt das bei den Menschen und nicht beim Sport. In einem Teil hast du recht, zum anderen nicht. Wir Arbeitersportler und Menschen wie andere auch. Der Kampfgedanke steht uns, der wir zum Sieg recht und fort, und in der Höhe des Wettkampfs läßt sich einer mal zu weit gehen. Aber daran ist nicht das Wettkampfsystem, sondern der einzelne Mensch schuld. So sagst du, Witzig? Ist das eine ernste Erklärung? Ich sage nein.“

Im unserem Arbeitersport, vor allem in unserem Wettkampfsystem herrscht noch viel kapitalistischer Geist. In erster Linie ist es notwendig, das zu erkennen.

Was ist kennzeichnend für den kapitalistischen Geist? Kennzeichnend ist, daß der Erfolg über alles geht. Wie der Erfolg ausklingt, kommt, ist Neben- sache. Der Erfolg ist da, wenn das Kapital wächst. Es dabei die Welt angründe geht, läßt den Kapitalisten kühl, solange sein Geschäft läuft. Dieser kapitalistische Geist ist dem Sport von England aus ein- gewandert worden. Sport war ursprünglich Selbstzweck. Durch den kapitalistischen Geist ist der Sport zum Kampf geworden.

Kampf um scheinbaren, buchnäßig feststellbaren Erfolg. Erfolg ausgesprochen in einer möglichst einseitigen Formel, in einer Zahl, im Rekord, Ausschneiden, den Gegner erledigen, bis man allein an der Spitze steht. Karrier, Trutz, Jovial, Krengel, Serientwettläufe, Wettkampf, Vorkämpfer! Tu tust du das ganze System, du weißt von nichts anderem und meinst, es sei schon immer so gewesen und müsse auch immer so bleiben. Das ist ein Irrtum. Es war schon einmal anders, ist durch den kapitalistischen Geist so geworden und wird durch den sozialistischen Geist wieder anders werden. Heute noch arbeitet an nach diesem kapitalistischen System. Die Arbeiterbewegung, der Sozialismus, wird den Kapitalismus überwinden, und sozialistischer Geist wird auch das kapitalistische Wettkampfsystem ändern.

Ich verweise heute nur auf den mangelnden Punkt im Wettkampfsystem. Entscheidend für den Erfolg ist das Fortschrittliche. Was das Ergebnis ausklingt, ist, ist nicht nach dem 100, 60, 30 Minuten keine Rolle mehr. Der eine Klub hat zwei Punkte, der andere acht mit Null nach Hause. Das nennt man kapitalistische Überlegenheit. Versuchen wir es mit dem Sozialismus. Überlegenheit des Sozialisten. Unsere Aufgabe als Sozialisten besteht darin, eine andere Wertung der während der 10, 60 oder 90 Minuten geleisteten Arbeit beider Klubs an zu schaffen. Damit ist vorläufig ein neues Ziel aufgestellt. Ten Weg dazu werden wir finden, wenn wir recht wollen. Und als Sozialisten müssen wir wollen.“ Steinemann, Bern.

Handball

Spiele im Bezirk Blauencher Grund

Beispielspiele am Sonntag, Späterinnen, Tennen 1 gegen 2, 15.11.19, Runden, Vorkampft 1 - Vorkampft 2, 15.11.19, 2. Vorkampft 1 - 2. Vorkampft 2, 15.11.19, 3. Vorkampft 1 - 3. Vorkampft 2, 15.11.19, 4. Vorkampft 1 - 4. Vorkampft 2, 15.11.19, 5. Vorkampft 1 - 5. Vorkampft 2, 15.11.19, 6. Vorkampft 1 - 6. Vorkampft 2, 15.11.19, 7. Vorkampft 1 - 7. Vorkampft 2, 15.11.19, 8. Vorkampft 1 - 8. Vorkampft 2, 15.11.19, 9. Vorkampft 1 - 9. Vorkampft 2, 15.11.19, 10. Vorkampft 1 - 10. Vorkampft 2, 15.11.19, 11. Vorkampft 1 - 11. Vorkampft 2, 15.11.19, 12. Vorkampft 1 - 12. Vorkampft 2, 15.11.19, 13. Vorkampft 1 - 13. Vorkampft 2, 15.11.19, 14. Vorkampft 1 - 14. Vorkampft 2, 15.11.19, 15. Vorkampft 1 - 15. Vorkampft 2, 15.11.19, 16. Vorkampft 1 - 16. Vorkampft 2, 15.11.19, 17. Vorkampft 1 - 17. Vorkampft 2, 15.11.19, 18. Vorkampft 1 - 18. Vorkampft 2, 15.11.19, 19. Vorkampft 1 - 19. Vorkampft 2, 15.11.19, 20. Vorkampft 1 - 20. Vorkampft 2, 15.11.19, 21. Vorkampft 1 - 21. Vorkampft 2, 15.11.19, 22. Vorkampft 1 - 22. Vorkampft 2, 15.11.19, 23. Vorkampft 1 - 23. Vorkampft 2, 15.11.19, 24. Vorkampft 1 - 24. Vorkampft 2, 15.11.19, 25. Vorkampft 1 - 25. Vorkampft 2, 15.11.19, 26. Vorkampft 1 - 26. Vorkampft 2, 15.11.19, 27. Vorkampft 1 - 27. Vorkampft 2, 15.11.19, 28. Vorkampft 1 - 28. Vorkampft 2, 15.11.19, 29. Vorkampft 1 - 29. Vorkampft 2, 15.11.19, 30. Vorkampft 1 - 30. Vorkampft 2, 15.11.19, 31. Vorkampft 1 - 31. Vorkampft 2, 15.11.19, 32. Vorkampft 1 - 32. Vorkampft 2, 15.11.19, 33. Vorkampft 1 - 33. Vorkampft 2, 15.11.19, 34. Vorkampft 1 - 34. Vorkampft 2, 15.11.19, 35. Vorkampft 1 - 35. Vorkampft 2, 15.11.19, 36. Vorkampft 1 - 36. Vorkampft 2, 15.11.19, 37. Vorkampft 1 - 37. Vorkampft 2, 15.11.19, 38. Vorkampft 1 - 38. Vorkampft 2, 15.11.19, 39. Vorkampft 1 - 39. Vorkampft 2, 15.11.19, 40. Vorkampft 1 - 40. Vorkampft 2, 15.11.19, 41. Vorkampft 1 - 41. Vorkampft 2, 15.11.19, 42. Vorkampft 1 - 42. Vorkampft 2, 15.11.19, 43. Vorkampft 1 - 43. Vorkampft 2, 15.11.19, 44. Vorkampft 1 - 44. Vorkampft 2, 15.11.19, 45. Vorkampft 1 - 45. Vorkampft 2, 15.11.19, 46. Vorkampft 1 - 46. Vorkampft 2, 15.11.19, 47. Vorkampft 1 - 47. Vorkampft 2, 15.11.19, 48. Vorkampft 1 - 48. Vorkampft 2, 15.11.19, 49. Vorkampft 1 - 49. Vorkampft 2, 15.11.19, 50. Vorkampft 1 - 50. Vorkampft 2, 15.11.19, 51. Vorkampft 1 - 51. Vorkampft 2, 15.11.19, 52. Vorkampft 1 - 52. Vorkampft 2, 15.11.19, 53. Vorkampft 1 - 53. Vorkampft 2, 15.11.19, 54. Vorkampft 1 - 54. Vorkampft 2, 15.11.19, 55. Vorkampft 1 - 55. Vorkampft 2, 15.11.19, 56. Vorkampft 1 - 56. Vorkampft 2, 15.11.19, 57. Vorkampft 1 - 57. Vorkampft 2, 15.11.19, 58. Vorkampft 1 - 58. Vorkampft 2, 15.11.19, 59. Vorkampft 1 - 59. Vorkampft 2, 15.11.19, 60. Vorkampft 1 - 60. Vorkampft 2, 15.11.19, 61. Vorkampft 1 - 61. Vorkampft 2, 15.11.19, 62. Vorkampft 1 - 62. Vorkampft 2, 15.11.19, 63. Vorkampft 1 - 63. Vorkampft 2, 15.11.19, 64. Vorkampft 1 - 64. Vorkampft 2, 15.11.19, 65. Vorkampft 1 - 65. Vorkampft 2, 15.11.19, 66. Vorkampft 1 - 66. Vorkampft 2, 15.11.19, 67. Vorkampft 1 - 67. Vorkampft 2, 15.11.19, 68. Vorkampft 1 - 68. Vorkampft 2, 15.11.19, 69. Vorkampft 1 - 69. Vorkampft 2, 15.11.19, 70. Vorkampft 1 - 70. Vorkampft 2, 15.11.19, 71. Vorkampft 1 - 71. Vorkampft 2, 15.11.19, 72. Vorkampft 1 - 72. Vorkampft 2, 15.11.19, 73. Vorkampft 1 - 73. Vorkampft 2, 15.11.19, 74. Vorkampft 1 - 74. Vorkampft 2, 15.11.19, 75. Vorkampft 1 - 75. Vorkampft 2, 15.11.19, 76. Vorkampft 1 - 76. Vorkampft 2, 15.11.19, 77. Vorkampft 1 - 77. Vorkampft 2, 15.11.19, 78. Vorkampft 1 - 78. Vorkampft 2, 15.11.19, 79. Vorkampft 1 - 79. Vorkampft 2, 15.11.19, 80. Vorkampft 1 - 80. Vorkampft 2, 15.11.19, 81. Vorkampft 1 - 81. Vorkampft 2, 15.11.19, 82. Vorkampft 1 - 82. Vorkampft 2, 15.11.19, 83. Vorkampft 1 - 83. Vorkampft 2, 15.11.19, 84. Vorkampft 1 - 84. Vorkampft 2, 15.11.19, 85. Vorkampft 1 - 85. Vorkampft 2, 15.11.19, 86. Vorkampft 1 - 86. Vorkampft 2, 15.11.19, 87. Vorkampft 1 - 87. Vorkampft 2, 15.11.19, 88. Vorkampft 1 - 88. Vorkampft 2, 15.11.19, 89. Vorkampft 1 - 89. Vorkampft 2, 15.11.19, 90. Vorkampft 1 - 90. Vorkampft 2, 15.11.19, 91. Vorkampft 1 - 91. Vorkampft 2, 15.11.19, 92. Vorkampft 1 - 92. Vorkampft 2, 15.11.19, 93. Vorkampft 1 - 93. Vorkampft 2, 15.11.19, 94. Vorkampft 1 - 94. Vorkampft 2, 15.11.19, 95. Vorkampft 1 - 95. Vorkampft 2, 15.11.19, 96. Vorkampft 1 - 96. Vorkampft 2, 15.11.19, 97. Vorkampft 1 - 97. Vorkampft 2, 15.11.19, 98. Vorkampft 1 - 98. Vorkampft 2, 15.11.19, 99. Vorkampft 1 - 99. Vorkampft 2, 15.11.19, 100. Vorkampft 1 - 100. Vorkampft 2, 15.11.19, 101. Vorkampft 1 - 101. Vorkampft 2, 15.11.19, 102. Vorkampft 1 - 102. Vorkampft 2, 15.11.19, 103. Vorkampft 1 - 103. Vorkampft 2, 15.11.19, 104. Vorkampft 1 - 104. Vorkampft 2, 15.11.19, 105. Vorkampft 1 - 105. Vorkampft 2, 15.11.19, 106. Vorkampft 1 - 106. Vorkampft 2, 15.11.19, 107. Vorkampft 1 - 107. Vorkampft 2, 15.11.19, 108. Vorkampft 1 - 108. Vorkampft 2, 15.11.19, 109. Vorkampft 1 - 109. Vorkampft 2, 15.11.19, 110. Vorkampft 1 - 110. Vorkampft 2, 15.11.19, 111. Vorkampft 1 - 111. Vorkampft 2, 15.11.19, 112. Vorkampft 1 - 112. Vorkampft 2, 15.11.19, 113. Vorkampft 1 - 113. Vorkampft 2, 15.11.19, 114. Vorkampft 1 - 114. Vorkampft 2, 15.11.19, 115. Vorkampft 1 - 115. Vorkampft 2, 15.11.19, 116. Vorkampft 1 - 116. Vorkampft 2, 15.11.19, 117. Vorkampft 1 - 117. Vorkampft 2, 15.11.19, 118. Vorkampft 1 - 118. Vorkampft 2, 15.11.19, 119. Vorkampft 1 - 119. Vorkampft 2, 15.11.19, 120. Vorkampft 1 - 120. Vorkampft 2, 15.11.19, 121. Vorkampft 1 - 121. Vorkampft 2, 15.11.19, 122. Vorkampft 1 - 122. Vorkampft 2, 15.11.19, 123. Vorkampft 1 - 123. Vorkampft 2, 15.11.19, 124. Vorkampft 1 - 124. Vorkampft 2, 15.11.19, 125. Vorkampft 1 - 125. Vorkampft 2, 15.11.19, 126. Vorkampft 1 - 126. Vorkampft 2, 15.11.19, 127. Vorkampft 1 - 127. Vorkampft 2, 15.11.19, 128. Vorkampft 1 - 128. Vorkampft 2, 15.11.19, 129. Vorkampft 1 - 129. Vorkampft 2, 15.11.19, 130. Vorkampft 1 - 130. Vorkampft 2, 15.11.19, 131. Vorkampft 1 - 131. Vorkampft 2, 15.11.19, 132. Vorkampft 1 - 132. Vorkampft 2, 15.11.19, 133. Vorkampft 1 - 133. Vorkampft 2, 15.11.19, 134. Vorkampft 1 - 134. Vorkampft 2, 15.11.19, 135. Vorkampft 1 - 135. Vorkampft 2, 15.11.19, 136. Vorkampft 1 - 136. Vorkampft 2, 15.11.19, 137. Vorkampft 1 - 137. Vorkampft 2, 15.11.19, 138. Vorkampft 1 - 138. Vorkampft 2, 15.11.19, 139. Vorkampft 1 - 139. Vorkampft 2, 15.11.19, 140. Vorkampft 1 - 140. Vorkampft 2, 15.11.19, 141. Vorkampft 1 - 141. Vorkampft 2, 15.11.19, 142. Vorkampft 1 - 142. Vorkampft 2, 15.11.19, 143. Vorkampft 1 - 143. Vorkampft 2, 15.11.19, 144. Vorkampft 1 - 144. Vorkampft 2, 15.11.19, 145. Vorkampft 1 - 145. Vorkampft 2, 15.11.19, 146. Vorkampft 1 - 146. Vorkampft 2, 15.11.19, 147. Vorkampft 1 - 147. Vorkampft 2, 15.11.19, 148. Vorkampft 1 - 148. Vorkampft 2, 15.11.19, 149. Vorkampft 1 - 149. Vorkampft 2, 15.11.19, 150. Vorkampft 1 - 150. Vorkampft 2, 15.11.19, 151. Vorkampft 1 - 151. Vorkampft 2, 15.11.19, 152. Vorkampft 1 - 152. Vorkampft 2, 15.11.19, 153. Vorkampft 1 - 153. Vorkampft 2, 15.11.19, 154. Vorkampft 1 - 154. Vorkampft 2, 15.11.19, 155. Vorkampft 1 - 155. Vorkampft 2, 15.11.19, 156. Vorkampft 1 - 156. Vorkampft 2, 15.11.19, 157. Vorkampft 1 - 157. Vorkampft 2, 15.11.19, 158. Vorkampft 1 - 158. Vorkampft 2, 15.11.19, 159. Vorkampft 1 - 159. Vorkampft 2, 15.11.19, 160. Vorkampft 1 - 160. Vorkampft 2, 15.11.19, 161. Vorkampft 1 - 161. Vorkampft 2, 15.11.19, 162. Vorkampft 1 - 162. Vorkampft 2, 15.11.19, 163. Vorkampft 1 - 163. Vorkampft 2, 15.11.19, 164. Vorkampft 1 - 164. Vorkampft 2, 15.11.19, 165. Vorkampft 1 - 165. Vorkampft 2, 15.11.19, 166. Vorkampft 1 - 166. Vorkampft 2, 15.11.19, 167. Vorkampft 1 - 167. Vorkampft 2, 15.11.19, 168. Vorkampft 1 - 168. Vorkampft 2, 15.11.19, 169. Vorkampft 1 - 169. Vorkampft 2, 15.11.19, 170. Vorkampft 1 - 170. Vorkampft 2, 15.11.19, 171. Vorkampft 1 - 171. Vorkampft 2, 15.11.19, 172. Vorkampft 1 - 172. Vorkampft 2, 15.11.19, 173. Vorkampft 1 - 173. Vorkampft 2, 15.11.19, 174. Vorkampft 1 - 174. Vorkampft 2, 15.11.19, 175. Vorkampft 1 - 175. Vorkampft 2, 15.11.19, 176. Vorkampft 1 - 176. Vorkampft 2, 15.11.19, 177. Vorkampft 1 - 177. Vorkampft 2, 15.11.19, 178. Vorkampft 1 - 178. Vorkampft 2, 15.11.19, 179. Vorkampft 1 - 179. Vorkampft 2, 15.11.19, 180. Vorkampft 1 - 180. Vorkampft 2, 15.11.19, 181. Vorkampft 1 - 181. Vorkampft 2, 15.11.19, 182. Vorkampft 1 - 182. Vorkampft 2, 15.11.19, 183. Vorkampft 1 - 183. Vorkampft 2, 15.11.19, 184. Vorkampft 1 - 184. Vorkampft 2, 15.11.19, 185. Vorkampft 1 - 185. Vorkampft 2, 15.11.19, 186. Vorkampft 1 - 186. Vorkampft 2, 15.11.19, 187. Vorkampft 1 - 187. Vorkampft 2, 15.11.19, 188. Vorkampft 1 - 188. Vorkampft 2, 15.11.19, 189. Vorkampft 1 - 189. Vorkampft 2, 15.11.19, 190. Vorkampft 1 - 190. Vorkampft 2, 15.11.19, 191. Vorkampft 1 - 191. Vorkampft 2, 15.11.19, 192. Vorkampft 1 - 192. Vorkampft 2, 15.11.19, 193. Vorkampft 1 - 193. Vorkampft 2, 15.11.19, 194. Vorkampft 1 - 194. Vorkampft 2, 15.11.19, 195. Vorkampft 1 - 195. Vorkampft 2, 15.11.19, 196. Vorkampft 1 - 196. Vorkampft 2, 15.11.19, 197. Vorkampft 1 - 197. Vorkampft 2, 15.11.19, 198. Vorkampft 1 - 198. Vorkampft 2, 15.11.19, 199. Vorkampft 1 - 199. Vorkampft 2, 15.11.19, 200. Vorkampft 1 - 200. Vorkampft 2, 15.11.19, 201. Vorkampft 1 - 201. Vorkampft 2, 15.11.19, 202. Vorkampft 1 - 202. Vorkampft 2, 15.11.19, 203. Vorkampft 1 - 203. Vorkampft 2, 15.11.19, 204. Vorkampft 1 - 204. Vorkampft 2, 15.11.19, 205. Vorkampft 1 - 205. Vorkampft 2, 15.11.19, 206. Vorkampft 1 - 206. Vorkampft 2, 15.11.19, 207. Vorkampft 1 - 207. Vorkampft 2, 15.11.19, 208. Vorkampft 1 - 208. Vorkampft 2, 15.11.19, 209. Vorkampft 1 - 209. Vorkampft 2, 15.11.19, 210. Vorkampft 1 - 210. Vorkampft 2, 15.11.19, 211. Vorkampft 1 - 211. Vorkampft 2, 15.11.19, 212. Vorkampft 1 - 212. Vorkampft 2, 15.11.19, 213. Vorkampft 1 - 213. Vorkampft 2, 15.11.19, 214. Vorkampft 1 - 214. Vorkampft 2, 15.11.19, 215. Vorkampft 1 - 215. Vorkampft 2, 15.11.19, 216. Vorkampft 1 - 216. Vorkampft 2, 15.11.19, 217. Vorkampft 1 - 217. Vorkampft 2, 15.11.19, 218. Vorkampft 1 - 218. Vorkampft 2, 15.11.19, 219. Vorkampft 1 - 219. Vorkampft 2, 15.11.19, 220. Vorkampft 1 - 220. Vorkampft 2, 15.11.19, 221. Vorkampft 1 - 221. Vorkampft 2, 15.11.19, 222. Vorkampft 1 - 222. Vorkampft 2, 15.11.19, 223. Vorkampft 1 - 223. Vorkampft 2, 15.11.19, 224. Vorkampft 1 - 224. Vorkampft 2, 15.11.19, 225. Vorkampft 1 - 225. Vorkampft 2, 15.11.19, 226. Vorkampft 1 - 226. Vorkampft 2, 15.11.19, 227. Vorkampft 1 - 227. Vorkampft 2, 15.11.19, 228. Vorkampft 1 - 228. Vorkampft 2, 15.11.19, 229. Vorkampft 1 - 229. Vorkampft 2, 15.11.19, 230. Vorkampft 1 - 230. Vorkampft 2, 15.11.19, 231. Vorkampft 1 - 231. Vorkampft 2, 15.11.19, 232. Vorkampft 1 - 232. Vorkampft 2, 15.11.19, 233. Vorkampft 1 - 233. Vorkampft 2, 15.11.19, 234. Vorkampft 1 - 234. Vorkampft 2, 15.11.19, 235. Vorkampft 1 - 235. Vorkampft 2, 15.11.19, 236. Vorkampft 1 - 236. Vorkampft 2, 15.11.19, 237. Vorkampft 1 - 237. Vorkampft 2, 15.11.19, 238. Vorkampft 1 - 238. Vorkampft 2, 15.11.19, 239. Vorkampft 1 - 239. Vorkampft 2, 15.11.19, 240. Vorkampft 1 - 240. Vorkampft 2, 15.11.19, 241. Vorkampft 1 - 241. Vorkampft 2, 15.11.19, 242. Vorkampft 1 - 242. Vorkampft 2, 15.11.19, 243. Vorkampft 1 - 243. Vorkampft 2, 15.11.19, 244. Vorkampft 1 - 244. Vorkampft 2, 15.11.19, 245. Vorkampft 1 - 245. Vorkampft 2, 15.11.19, 246. Vorkampft 1 - 246. Vorkampft 2, 15.11.19, 247. Vorkampft 1 - 247. Vorkampft 2, 15.11.19, 248. Vorkampft 1 - 248. Vorkampft 2, 15.11.19, 249. Vorkampft 1 - 249. Vorkampft 2, 15.11.19, 250. Vorkampft 1 - 250. Vorkampft 2, 15.11.19, 251. Vorkampft 1 - 251. Vorkampft 2, 15.11.19, 252. Vorkampft 1 - 252. Vorkampft 2, 15.11.19, 253. Vorkampft 1 - 253. Vorkampft 2, 15.11.19, 254. Vorkampft 1 - 254. Vorkampft 2, 15.11.19, 255. Vorkampft 1 - 255. Vorkampft 2, 15.11.19, 256. Vorkampft 1 - 256. Vorkampft 2, 15.11.19, 257. Vorkampft 1 - 257. Vorkampft 2, 15.11.19, 258. Vorkampft 1 - 258. Vorkampft 2, 15.11.19, 259. Vorkampft 1 - 259. Vorkampft 2, 15.11.19, 260. Vorkampft 1 - 260. Vorkampft 2, 15.11.19, 261. Vorkampft 1 - 261. Vorkampft 2, 15.11.19, 262. Vorkampft 1 - 262. Vorkampft 2, 15.11.19, 263. Vorkampft 1 - 263. Vorkampft 2, 15.11.19, 264. Vorkampft 1 - 264. Vorkampft 2, 15.11.19, 265. Vorkampft 1 - 265. Vorkampft 2, 15.11.19, 266. Vorkampft 1 - 266. Vorkampft 2, 15.11.19, 267. Vorkampft 1 - 267. Vorkampft 2, 15.11.19, 268. Vorkampft 1 - 268. Vorkampft 2, 15.11.19, 269. Vorkampft 1 - 269. Vorkampft 2, 15.11.19, 270. Vorkampft 1 - 270. Vorkampft 2, 15.11.19, 271. Vorkampft 1 - 271. Vorkampft 2, 15.11.19, 272. Vorkampft 1 - 272. Vorkampft 2, 15.11.19, 273. Vorkampft 1 - 273. Vorkampft 2, 15.11.19, 274. Vorkampft 1 - 274. Vorkampft 2, 15.11.19, 275. Vorkampft 1 - 275. Vorkampft 2, 15.11.19, 276. Vorkampft 1 - 276. Vorkampft 2, 15.11.19, 277. Vorkampft 1 - 277. Vorkampft 2, 15.11.19, 278. Vorkampft 1 - 278. Vorkampft 2, 15.11.19, 279. Vorkampft 1 - 279. Vorkampft 2, 15.11.19, 280. Vorkampft 1 - 280. Vorkampft 2, 15.11.19, 281. Vorkampft 1 - 281. Vorkampft 2, 15.11.19, 282. Vorkampft 1 - 282. Vorkampft 2, 15.11.19, 283. Vorkampft 1 - 283. Vorkampft 2, 15.11.19, 284. Vorkampft 1 - 284. Vorkampft 2, 15.11.19, 285. Vorkampft 1 - 285. Vorkampft 2, 15.11.19, 286. Vorkampft 1 - 286. Vorkampft 2, 15.11.19, 287. Vorkampft 1 - 287. Vorkampft 2, 15.11.19, 288. Vorkampft 1 - 288. Vorkampft 2, 15.11.19, 289. Vorkampft 1 - 289. Vorkampft 2, 15.11.19, 290. Vorkampft 1 - 290. Vorkampft 2, 15.11.19, 291. Vorkampft 1 - 291. Vorkampft 2, 15.11.19, 292. Vorkampft 1 - 292. Vorkampft 2, 15.11.19, 293. Vorkampft 1 - 293. Vorkampft 2, 15.11.19, 294. Vorkampft 1 - 294. Vorkampft 2, 15.11.19, 295. Vorkampft 1 - 295. Vorkampft 2, 15.11.19, 296. Vorkampft 1 - 296. Vorkampft 2, 15.11.19, 297. Vorkampft 1 - 297. Vorkampft 2, 15.11.19, 298. Vorkampft 1 - 298. Vorkampft 2, 15.11.19, 299. Vorkampft 1 - 299. Vorkampft 2, 15.11.19, 300. Vorkampft 1 - 300. Vorkampft 2, 15.11.19, 301. Vorkampft 1 - 301. Vorkampft 2, 15.11.19, 302. Vorkampft 1 - 302. Vorkampft 2, 15.11.19, 303. Vorkampft 1 - 303. Vorkampft 2, 15.11.19, 304. Vorkampft 1 - 304. Vorkampft 2, 15.11.19, 305. Vorkampft 1 - 305. Vorkampft 2, 15.11.19, 306. Vorkampft 1 - 306. Vorkampft 2, 15.11.19, 307. Vorkampft 1 - 307. Vorkampft 2, 15.11.19, 308. Vorkampft 1 - 308. Vorkampft 2, 15.11.19, 309. Vorkampft 1 - 309. Vorkampft 2, 15.11.19, 310. Vorkampft 1 - 310. Vorkampft 2, 15.11.19, 311. Vorkampft 1 - 311. Vorkampft 2, 15.11.19, 312. Vorkampft 1 - 312. Vorkampft 2, 15.11.19, 313. Vorkampft 1 - 313. Vorkampft 2, 15.11.19, 314. Vorkampft 1 - 314. Vorkampft 2, 15.11.19, 315. Vorkampft 1 - 315. Vorkampft 2, 15.11.19, 316. Vorkampft 1 - 316. Vorkampft 2, 15.11.19, 317. Vorkampft 1 - 317. Vorkampft 2, 15.11.19, 318. Vorkampft 1 - 318. Vorkampft 2, 15.11.19, 319. Vorkampft 1 - 319. Vorkampft 2, 15.11.19, 320. Vorkampft 1 - 320. Vorkampft 2, 15.11.19, 321. Vorkampft 1 - 321. Vorkampft 2, 15.11.19, 322. Vorkampft 1 - 322. Vorkampft 2, 15.11.19, 323. Vorkampft 1 - 323. Vorkampft 2, 15.11.19, 324. Vorkampft 1 - 324. Vorkampft 2, 15.11.19, 325. Vorkampft 1 - 325. Vorkampft 2, 15.11.19, 326. Vorkampft 1 - 326. Vorkampft 2, 15.11.19, 327. Vorkampft 1 - 327. Vorkampft 2, 15.11.19, 328. Vorkampft 1 - 328. Vorkampft 2, 15.11.19, 329. Vorkampft 1 - 329. Vorkampft 2, 15.11.19, 330. Vorkampft 1 - 330. Vorkampft 2, 15.11.19, 331. Vorkampft 1 - 331. Vorkampft 2, 15.11.19, 332. Vorkampft 1 - 332. Vorkampft 2, 15.11.19, 333. Vorkampft 1 - 333. Vorkampft 2, 15.11.19, 334. Vorkampft 1 - 334. Vorkampft 2, 15.11.19, 335. Vorkampft 1 - 335. Vorkampft 2, 15.11.19, 336. Vorkampft 1 - 336. Vorkampft 2, 15.11.19, 337. Vorkampft 1 - 337. Vorkampft 2, 15.11.19, 338. Vorkampft 1 - 338. Vorkampft 2, 15.1

Gewerkschaftliches Erfolgreiche Gewerkschaftskämpfe

Bei E. H. Meischer, Neupetersdorf, Lohnabbau abgewehrt
8 Prozent Lohnsteigerung erkämpft

Witten, 18. Oktober. (Eig. Bericht.) Der Formier- und Gießerarbeiterstreik bei der Firma G. H. Meischer, Werkstofffabrik in Neupetersdorf, der in den letzten Tagen auch auf den Georgswalder (Tischschlosswerke) Betrieb der Firma wegen Mahnungslage einiger Arbeiter, die sich weigerten, Streikfarben zu verrichten, übergriffen hatte, ist mit einem blendenden Erfolg für die streikenden Metallarbeiter beendet worden.

Dank der Geschlossenheit und der Disziplin der streikenden Belegschaft und der umsichtigen Taktik des Deutschen Metallarbeiterverbandes wurde durch Verhandlungen mit der Firma erreicht, daß nicht nur der von der Firma geforderte gehobene Lohn nach der Lohnordnung vom 5. September nicht vorgenommen wird, darüber hinaus wurde eine Lohnsteigerung von durchschnittlich 8 Prozent erkämpft.

Der Ausgang des Streikes zeigt deutlich und klar, daß eine strikt organisierte Belegschaft unter der Führung einer verantwortungsbewußten Verbandsleitung sehr wohl in der Lage ist, einen Kampf siegreich zu Ende zu führen.

Dazu bedarf es weder der AGO, noch anderer „Arbeitsvereinsorganisationen“. Die Kommunisten waren bei diesem vorbildlichen Kampf um die Arbeiterrechte restlos ausgeschaltet. Daher auch das beachtliche Resultat.

Wsl. Leipzig, 18. Oktober. Am Samstag war die Belegschaft der Eisenrohrfabrik G. R. Westhof Nachf. in den Streik getreten wegen einer einseitigen Verfassung, die die Löhne in dem Betrieb für die Arbeiter herabzusetzen wollte. Die Firma macht die Lohnkürzung rückgängig und schikt den bereits abgezogenen Lohnanteil nach. Am Dienstag nachmittag wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Theaterkassen. In der geschlossenen Vorstellung im Albert-Theater am Sonntag nachmittag 1 Uhr, mit dem Schiller „Das künigliche Schauspiel“ sind noch Karten vorhanden. Freie der Plätze (einzelne oder Paare) und Programm: 21. 20. 20 und 21. Freitag, Verkauf der Karten in allen Gewerkschaftsbüros und an der Kasse des Albert-Theaters. Zuschauersitz 14. 1. Zimmer 6. Sonntag von 9 bis 11 und 5 bis 7 Uhr. Sonntags von 9 bis 11 Uhr. **AGO, Dresden.**

Maurer, Bauhilfsarbeiter, Zimmerer!

Die AGO kämpft sich mit heftigen Tritten!

Die Arbeit bei der Firma Reuser — Bahnbau- und Bauwerk — ist am Dienstag, früh 8 Uhr, wieder aufgenommen worden, da die Firma den Ausbau über den Lohnabbau von 50 Prozent zurückgezogen hat, außerdem Bauleitung der Reichsbahn und Baufirma zugesichert haben, bessere Unterkunftsbedingungen für die Arbeiter zur Verfügung zu stellen. Die dort beschäftigten Arbeiter mühten nämlich bisher umständlich ihre Pausen legen, damit sie ihr fähiges Essen nicht auf dem Bahnhöfen einnehmen mußten.

Es ist sehr interessant, daß die Stimmen in der Güterbahnhofstraße den Erfolg der Bauarbeiter an dieser Baustelle auf ihr Konto schreiben will. Sie berichtet, es wäre der Erfolg der AGO, gewesen, daß die Arbeiter die Arbeit überhaupt einstellen. Dazu ist festzustellen, daß die AGO, dazu hätte etwas früher aufstehen müssen, da die „Könige“ die Angelegenheit schon längst mit der Belegschaft geregelt hätten. Der AGO-Abgesandte, der übrigens keine Ahnung vom Baugewerbe hat, hatte sich verprochen, wenn er annahm, daß die Gewerkschaftsvertreter — nach der Meinung der AGO, ja alle Bauarbeiter — erst so gegen Mittag mit dem Zuge in Baua ankommen würden. Die Gewerkschaftsvertreter waren jedoch frühzeitig per Not auf der Baustelle eingetroffen und hatten, bevor der AGO-Abgesandte kam, bereits mit der Firma, mit der Belegschaft und mit der Reichsbahn verhandelt.

Der AGO-Abgesandte hat an dieser Baustelle lediglich leere Phrasen geschrien und sich dabei als Verbündeter des Untertanentums und als Gegner der Arbeiterschaft aufspielt. Der dort beschäftigten — angeblich zur AGO, gehörenden — Arbeiter haben jedoch den Gewerkschaftsvertretern gegenüber erklärt, daß sie mit deren Maßnahmen und deren Taktik vollständig einverstanden sind.

Die vier eingestellten Streikführer mußten am Dienstag wieder abtreten. In welches Lager diese Leute gehören, das hat die Arbeiterstimme scharf mit Absicht nicht verraten.

Die Arbeitsdienstfreiwilligen streifen

Wsl. Leipzig, 18. Oktober. Da der Bezirkskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst im Reichsland Sachsen die Besätze der Arbeitsdienstfreiwilligen den Taglich 2 M. auf 1,80 M. herabsetzen will, beschloß die in den Arbeitsdienstlagern Leipzig-Entschick und Leipzig-Weißhofen Beschäftigten mit 138 gegen 8 bzw. 377 gegen 48 Stimmen am Dienstag nachmittag den Streik. Die Arbeiter legten bereits am Montag mittag geschlossen die Arbeit nieder.

Bedienungsgeld ist kein Lohn

Die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei sandte folgenden Weisung des Reichs- und Wohlfahrtsministeriums an den Sächsischen Gastwirtsverband (Eig. Leipzig).

Su der vom Sächsischen Gastwirtsverband vorgetragenen Frage, ob die Verwaltungsbekörde eine Regelung treffen könne, nach der das weisliche Bedienungspersonal berechtigt ist, bei Bewahrung eines Garantielohnes Bedienungsgeld zu verlangen, wurde folgende Antwort gegeben:

Das Bedienungsgeld (hierüber RM. 0,20 vom 27. Juli 1929) stellt lediglich einen Zuschlag zum Hauptlohn der Wirtin dar, der vom Unternehmer erhoben und dem berechtigten Eigentümer wird. Die Wirtin entlohnt mit ihm nicht die Bedienungsperson, diese muß vielmehr den Zuschlag ebenso wie die sonstigen Gelder, die für den Wirt in Empfang genommen werden, an diesen abliefern.

Die Entlohnung des Bedienungspersonals ist in den der Tarifstelle des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums vorliegenden Tarifen des Gastwirtsverbandes nach festen Wirtin zu bestimmen, die als Garantielohn bezeichnet werden, geregelt. Die Vertragsparteien verbleiben unter Garantie eines Lohnes, der dem Bedienungspersonal vom Arbeitgeber zugesichert wird, ohne Rücksicht darauf, ob die Summe des von der betreffenden Wirtin empfangenen Bedienungsgeldes die festgesetzte Lohnhöhe erreicht.

Nach der Abänderungsverordnung vom 15. Juli 1932 hat das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium die im Vorstehenden bezeichnete Entlohnung als feste und angemessene Entlohnung bezeichnet mit der Absicht, diese zweckmäßige Lohnregelung auch bei tariflichem Zustand zu ermöglichen und demgemäß die unteren Verwaltungsbehörden ermächtigt, gegebenenfalls eine diesbezügliche Tarifverträge gleichartige Entlohnung anzuordnen.

Freie Gewerkschaftsjugend Groß-Dresden

Eintrittsfeier. Dresden, den 21. Oktober, abends 7 Uhr, im Jugendheim „Zukunft“ 16. km. Karl-Heinrich-Platz, Neustadt, Sangeskammer „Freie“ und „Kadett“ können sich noch melden.

Graphische Hilfsarbeiter- und Buchbinderjugend Dresden, den 21. Oktober, Samstag im Eichenhof, Neustadt, abends 7 Uhr, jeden Sonntag.

Besuchen Sie die **Ausstellung** nur noch bis 21. Oktober

Täglich nachmittags 1/4 Uhr und abends 8 Uhr
große künstlerische Veranstaltung

namhafter Opernsängerinnen und Opernsänger
u. a.: Ella Flesch, Staatsopernsängerin vom Opernhaus Leipzig,
Karl Kamann, Opernsänger vom Opernhaus Chemnitz; ferner:
Ida Kattner, Charlotte Schädlich, Hans Hoff und andere Künstler
vom Centraltheater in ihrer lustigen Operette

Georg Würtge singt Operettenschlager mit der Kaufmann-Kapelle

In jeder Veranstaltung große Modenschau

Platz: Fiedler & Weide, Reibbahnstraße 30. Kleider: Fa. Eise Stück, Viktorienstraße 32. Hüte: Fa. Alma Hoffmann, Freiburger Straße 23

WIWO-SA
Spezialgeschäfte für preiswerte und nur hochwertige Lebensmittel

Aus eigenem Pökel:
Rauchfleisch, mager, hochfein 1 Pfund RM. 0.50
Käbler Rippensteckers stets frisch 1/2 Pfund RM. 0.35
Schinkenspeck mit dünnem Fettrand 1/2 Pfund RM. 0.35
Gekochter Schinken, saftig ff. 1/2 Pfund RM. 0.40
Nuß-Schinken, zart, 1/2, 1/4, RM. 0.45
Rohrer Schinken, mild, 1/2, 1/4, RM. 0.45
Pa. Schweinsblin und -rippchen 1 Pfund RM. 0.60
Pa. Schweinskamm, 1 Pfund RM. 1.10
Pa. Schweinskarree, 1 Pfund RM. 1.20

Perlbohnen, gut quellend 1 Pfund RM. 0.15
Erbsen, geschält und poliert, ganzer 1 Pfund RM. 0.32
Erbsen, geschält und poliert, halbe 1 Pfund RM. 0.25
Erbsen grün 1 Pfund RM. 0.34
Erbsen, Viktorie 1 Pfund RM. 0.25
Kokosselt 1 Pfund RM. 0.36
Sauerkraut als Beigabe 1 Pfd. RM. 0.12

Olisardinen, zart schmackhaft, Dose RM. 0.55, 0.45, 0.35
Sprott-Sardinen in Öl würzig 2 Dosen RM. 0.55
Perlwischeln Röhchen RM. 0.20

6% Rabatt u. 1% Prämie

Wenn's feiner macht:
Oswald Mächts
die
vorteilhafte Einkaufsquelle
solider
Eisener- und Holz-
Möbel
Santlauer
Kaulbachstraße 31
auf der Wittenberger Straße
und 2 Filialen.

Achtung Radfahrer
Gepäckträger, 0.65
12/30 cm
Luftpumpen, 0.35
schwarz emailleiert
30 cm lang

Spezialhaus
Wittenbergerstraße 12
(Türschloß) 1230

Zeitgeist
der bekannte gute Sand-
blatt-Stumpfen 5
NO. 66 Feilarbeiten
10
36 Pl.-Zigarre wunder-
voll im Geschmack, nur
11
RARITÄT
Erlange, leichte Somatra-
Zigarre 13
**VORSTENLANDEN-
SANDBLATT** Sonder-
angebot
einer 2-Pl.-Zigarre, nur
solange Vorrat reicht..

J. SCHOLZ & CO.
WETTNERSTR. 49 / FRAUENSTR. 8-10.

Erst am 1. Dezbr.

Auswahlreiche Lager in:
**Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Einz. Schränke
Einz. Büfets
Matratzen
Aufleger
Polstermöbel
Eisenbettstellen.**

zahlen Sie die erste Rate
falls Sie sich schon heute entschließen, eine komplette Zimmereinrichtung bei uns auf zu kaufen, ohne Rücksicht darauf erhalten Sie bis
2 Jahre Kredit
Ratenfestbetrag monatlich od. wöchentlich, ganz nach Ihrem Belieben.
bei kleiner Anzahlung
Unbedingt verschwiegen, Lieferung frei Haus

Möbelhaus Spaeth & Co.
Marschallstraße 25 (1735)



E. PASCHKY

Pflanzler Str. 14 Tel. 13102
Stressener Str. 22 Tel. 61903
Börschstraße 2 Tel. 62408
Wettinerstraße 17 Tel. 21626

Transpelerstr. 5 Tel. 22967
Lindenstr. 22 Tel. 40507
Reisenstraße 29 Tel. 21725
Höbnerstraße 7 Tel. 38423

Leipziger Str. 80 Tel. 50487
Altenstraße 2 Tel. 56257
Hochstraße 27 Tel. 56326
Anhaltstr. 10 Tel. 51114

Zwickauer Str. 137 Tel. 6024
Waltzstr. 34 Tel. 10128
Freital-Potschappel: Am Markt 3 Tel. 308

Lagerien und Versand: Wiltzstraße 1, Tel. 21 634

Morgen besonders preiswert: Blutfrische
Grüne Heringe
Pfund **18**

Schellfisch Pfund **28**
im Anschnitt **30**

la Schlutuper, Bratheringe
grosse 1-Liter-Dose . . . nur **56** | ovale 3/8-Liter-Dose . . . nur **38**

Die kluge Hausfrau kauft dort, wo man ihr Vorteile bietet!

15% Preissenkung

Pa. Stollen, ca. 3 Pfd. schwer, kosten jetzt M. **1.50** früher M. 1.75
Pa. Stollen, ca. 1 1/2 Pfd. schwer, kosten jetzt M. **-.75** früher M. 1.00
1 Probescheibe nur M. **-.10**

1 Dutzend Pfannkuchen, gefüllt . . . nur M. **-.55**
1 Stück nur M. **-.05**

Kuchen-Krahmer
Filialen in allen Stadtteilen!

Arbeiterkundschaft

Ist nicht die schlechteste; das weiß jeder Geschäftsmann. Wer sie gewinnen will, inseriert in der

Dresdner Volkszeitung

Möbel-Keiling
ist billig.

Ausstellung in 36 Räumen
Gr. Brüdergasse 39
1 Min. vom Postplatz
Nur kleiner Laden

Fell Garberei
Rehfelder Str. 21.
1738

Ein kleines Interat
direkt überbringt, bringt auch Ihnen den gewünschten Erfolg!

Zähne und Plomben
Zahnpraxis Hermann, Struvestraße 17, 1.

Nr. 25

Der Bi...

Die Justiz

Mörder

Das fi...

Defene...

Sehn Ve...